Schriftleitung und Verlag Tübingen, Uhlandstraße 2
Fernruf: 2141 / 42 / 43
Für unverlangte Manuskripte keine Gewähr. - Kreisausgaben für Tuttlingen, Freudenstadt, Balingen, Hechingen, Münsingen, Reutlingen, Horb, Calw und Tübingen a. N.

SCHWÄBISCHES TAGBLATT

Einzelpreis 20 Pfennig
monatlicher Bezugspreis durch Träger 1.50 RM. durch die Post 1.74 RM.
Anzeigenpreise: Gesamtausgabe 1.20 RM., Kreisausgabe 0.40 RM. je mm
Chiffregebühr 1.— RM.
Erscheinungstage: Dienstag und Freitag

C Ho B Hg T M R Tbl

2. Jahrgang | Freitag, den 5. Juli 1946 | Nummer 53

Im Vorzimmer

Wir Deutsche haben eine seltsame Eigenschaft: einen ungeheuren Autoritätsglauben. Wenn uns heute ein Rechnungsrat seine Meinung über ein Problem erzählt und morgen ein Oberregierungsrat, dann sind wir geneigt, die Ansicht des Herrn Oberregierungsrat für richtig zu halten.

Je höher die Persönlichkeit gestellt ist, desto mehr gilt uns ihre Meinung. Besonders noch dann, wenn wir das Glück haben, den allgewaltigen „Herrn Minister" persönlich zu kennen. Doch um zu ihm vorzustoßen, und „seine" Meinung zu hören, müssen wir uns im Vorzimmer zum Besuch anmelden, und im Vorzimmer müssen wir warten.

In diesen Vorzimmern wird Politik getrieben. Nicht die „hohe Politik" am spiegelblankpolierten, breiten Diplomatenschreibtisch mit elfenbeinfarbenen Telefonen, hinter denen ein Gott mit angegrauten Schläfen sitzt (im Kino zeigt man uns, wie so etwas auszusehen hat), sondern eine ganz kleine Politik, die sich beinahe schämt, offen in Erscheinung zu treten. Weil sie sich dessen schämt, hüllt sie sich in ein undurchsichtiges Gespinst: in das Gerücht!

Neben den Bäcker- und Metzgerläden, den Wirtshäusern und der Eisenbahn werden wohl nirgends so viele Gerüchte verbreitet, geglaubt und neu geboren, wie in den verschiedenen Vorzimmern unseres Landes. Denn hier sitzt man ja an der Quelle. Man kann sozusagen den Geist der Politik mit Händen greifen, man ist durch dieses kahle Vorzimmer mit in den Ring der Ereignisse eingeschlossen, die einem sonst verschlossen bleiben und deren Auswirkung uns in Gesetzen, Verordnungen und Zeitungsnachrichten normalerweise erst weit an der Peripherie erreicht. Und wenn dann der Herr Sekretär oder das Fräulein Sekretärin mit sechsfacher, wichtiger oder undurchdringlicher Miene (aus der man Rückschlüsse auf die Gemütsverfassung des Allgewaltigen schließen kann) „der Nächste" oder sogar ganz individuell „Herr Maier" ruft, dann fühlt man, daß man in diesem Augenblick zu einem Faktor in dem großen Spiele Politik wird.

Man, wer ist überhaupt „man"? Alle sind wir es, die wir uns von der Ameisenatmosphäre einer höheren Behörde imponieren lassen, und die wir in den Vorzimmern sitzen, um irgendwo unsere Anliegen vorzubringen oder zu zeigen, daß wir auch „mitspielen" wollen. Und wenn „man" dann wieder daheim, bei den Skatbrüdern oder im Büro sitzt, wer kann es einem da verdenken, wenn man sich so übervoll von wichtigsten Neuigkeiten weiß, daß man unbedingt den anderen etwas davon mitteilen muß?

Ich will es gestehen, auch ich saß vor einiger Zeit in einem Vorzimmer und habe gewartet. Und ganz zufällig (sagen Sie es bitte nicht weiter!) hörte ich ein Gespräch mit an, ein ganz hochpolitisches, sage ich Ihnen! Also: da saß auch ein Herr, der eben aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt war. Er war beim Rücktransport sehr gut behandelt worden. Das läßt auf Spannungen zwischen den westlichen Demokratien und Rußland schließen. Sie verstehen doch? Wissen Sie auch, daß die Russen in ihrer Zone alle Männer zwischen 17 und 35 zur Roten Armee einziehen? Es herrschen dort infolgedessen heute geradezu chaotische Zustände. Eine Massenflucht über die grüne Grenze ist im Gang. Der Herr, der am Tag vorher aus der französischen Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt war, wußte das ganz genau, und zwar von zwei jungen Burschen, die knapp der Rekrutierungskommission entkommen und schnurstracks nach Südwürttemberg entflohen waren. Authentische Zeugen, nicht wahr? Und wer soll denn ein Interesse an derartigen Nachrichten haben, wenn sie nicht wahr wären?

Wir wollen wieder im Ernste reden: die Reaktionäre, die hirnverbrannten Nutznießer der Hitlerei glauben ein Interesse daran zu haben, daß solcher Unsinn verbreitet und der Gedanke eines Konflikts zwischen den Alliierten populär gemacht wird, bei dem dann unsere „bewährten Truppen und Generäle" wieder benötigt würden.

Es empfiehlt sich, alle, die dieses dumme Zeug kolportieren, sogleich aufs Maul zu hauen. W.W.

Kleine Weltchronik

Der jüdische Weltkongreß ersucht die Außenminister in Paris, in den Friedensverträgen eine Wiedergutmachungsklausel für die Juden unterzubringen.

Das Nationalkomitee der Serben in der Lausitz hat aus Bautzen zwei Vertreter nach Paris entsandt, die ein Memorandum über die Lausitzer Serben vorlegen.

Die Generalversammlung der UNRRA. wird am 2. August im früheren Völkerbundsgebäude in Genf stattfinden.

Der britische Ministerpräsident Attlee besucht in diesen Tagen Australien und Neuseeland.

Die neue holländische Regierung Beel besteht aus fünf Katholiken und fünf Sozialisten.

Das bulgarische Parlament hat durch einen Gesetzentwurf alle Rechte des achtjährigen bulgarischen Königs als obersten Befehlshabers auf die Regierung übertragen.

Die Räumung des Libanongebietes durch britische Truppen ist jetzt beendet.

Die provisorische indische Beamtenregierung ist vereidigt worden.

Während in Nanking die Friedensverhandlungen weitergehen, sind neue Kämpfe zwischen chinesischen Kommunisten und Regierungstruppen ausgebrochen.

Am gestrigen Nationalfeiertag der Vereinigten Staaten ist in Manila die feierliche Unabhängigkeitserklärung der Philippinen ausgerufen worden.

In Uruguay sind wegen einer Militärverschwörung gegen die Regierung viele Verhaftungen vorgenommen worden.

Triest wird internationalisiert

General Clay und Botschafter Murphy in Paris

Auf der Tagesordnung der Pariser Außenministerkonferenz standen diese Woche: Triest, die italienisch-jugoslawische Grenze, der Termin der Friedenskonferenz, die italienischen Kolonien und schließlich die deutsche Frage. Ihretwegen sind der stellvertretende Militärgouverneur für die amerikanische Besatzungszone Deutschlands, General Clay, und der politische Berater des Generals MacNarney, Botschafter Murphy, nach Paris gefahren, um an den Besprechungen teilzunehmen.

Schon in der Dienstagsitzung hatte man sich grundsätzlich darüber geeinigt, daß Triest internationalisiert werden soll. Der französische Außenminister Bidault hatte vorgeschlagen, Triest solle für die Dauer von zehn Jahren als autonomes Gebiet von den vier alliierten Großmächten, Italien und Jugoslawien verwaltet werden. Vor Ablauf der Frist von zehn Jahren solle eine neue Prüfung des Triester Statuts vorgenommen werden, eventuell unter Beihilfe der UN. Byrnes und Bevin wollen die Ausarbeitung des endgültigen Statuts für das Triester Gebiet nun der allgemeinen Friedenskonferenz überlassen. Byrnes forderte außerdem, daß der Gouverneur für Triest von den Vereinten Nationen ernannt werden soll. Molotow möchte, daß auf der allgemeinen Friedenskonferenz auch noch Italien gehört werde.

Welche Bedeutung der Mittelmeerhafen Triest für den gesamteuropäischen Warenumschlag hat, geht daraus hervor, daß 1932 etwa 18 000 Schiffe 1,6 Millionen Tonnen Fracht in Triest gelöscht haben, während andererseits 500 000 Tonnen Waren von den verschiedenen europäischen Ländern über Triest exportiert worden sind. Die Stadt Triest kam 1382 zu Oesterreich und gehörte von 1809 bis 1814 zu Frankreich, um dann wieder an die Habsburger zu fallen. Beim Zusammenbruch der Donaumonarchie 1918 wurde der Hafen von der Entente besetzt, und im Vertrag von Saint Germain kamen Triest und die illyrische Halbinsel Venezia Giulia an Italien. Schon 1919 war das Gebiet Streitobjekt zwischen Italien und Jugoslawien. Die Bevölkerung von Triest ist ursprünglich in der Mehrzahl italienisch, doch haben sich in den letzten Jahren mehr und mehr Slovenen angesiedelt.

Ein Angebot Jugoslawiens an Oesterreich, es möge sich für die Zuerkennung Triests an Jugoslawien einsetzen, wofür Jugoslawien das Transitrecht für Triest bewilligen wollte und die Rückkehr der österreichischen Kriegsgefangenen aus Jugoslawien sowie die Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen in Aussicht gestellt hatte, ist vom österreichischen Außenminister Dr. Gruber abgelehnt worden, weil die Bevölkerung von Triest nach österreichischer Auffassung nach Befragung über ihr Schicksal selbst entscheiden solle.

Zur Frage der italienischen Kolonien hatte Außenminister Bevin einige Entwürfe für die Lösung vorgelegt. In dem Artikel, der im Friedensvertrag mit Italien Aufnahme finden soll, wird von Italien die Aufgabe aller Rechte und Ansprüche auf die afrikanischen Kolonien verlangt. Vorerst sollen die Kolonien unter ihrer bisherigen Verwaltung bleiben. Die endgültige Verfügung wird innerhalb eines Jahres nach dem Inkrafttreten des Friedensvertrages mit Italien getroffen werden.

Paris. Die Pariser Konferenz hat einem französischen Antrag zugestimmt, beim Schiffsverkehr auf der Donau allen beteiligten Staaten Gleichberechtigung zuzubilligen.

Brotrationierung in England

Nennenswerte Getreidereserven stehen nicht mehr zur Verfügung

London. Im englischen Unterhaus hat der britische Ernährungsminister den Entschluß der Regierung bekanntgegeben, das Brot zu rationieren. Es handelt sich um eine vorbeugende Maßnahme, weil die diesjährige Ernte infolge der nassen Witterung im Juni später eingebracht werden wird und England keine nennenswerten Getreidereserven im Lande selbst mehr zur Verfügung hat. Die Brotversorgung des englischen Volkes ist in erster Linie von den Weizeneinfuhren aus Kanada und den Vereinigten Staaten abhängig. England ist auf diesen Import über den Atlantik angewiesen; beim Ausbleiben der erforderlichen Zufuhren würde eine katastrophale Lage eintreten. Immerhin hat es auch während der beiden Weltkriege niemals zu diesem Vorsichtsmittel gegriffen, das jetzt zum erstenmal in der englischen Geschichte am 21. Juli Platz greift.

Der Minister hat sich auch mit der kritischen Lage in der britischen Besatzungszone Deutschlands beschäftigt. Die augenblicklichen Rationssätze von tausend Kalorien täglich können nur dann aufrechterhalten werden, wenn von den Vereinigten Staaten noch 120 000 Tonnen Getreide geliefert werden. Das englische Mutterland selbst habe seit Ende 1945 insgesamt 192 000 Tonnen Weizen nach Deutschland geliefert, ferner 100 000 Tonnen Mehl, mehr als 100 000 Tonnen Gerste und 135 000 Tonnen Kartoffeln. Schließlich seien noch 60 000 Tonnen weitere Lebensmittellieferungen, die von Amerika nach Großbritannien unterwegs waren, in die britisch besetzte Zone abgezweigt worden. Infolge dieser Hilfe für Deutschland fehle es in England an den notwendigen Reserven, so daß die Brotrationierung unausbleiblich sei.

An die Erklärungen des Ernährungsministers schloß sich eine Aussprache an, in der der frühere Landwirtschaftsminister scharfe Kritik an der Regierung übte. Ein Mißtrauensantrag der konservativen Opposition wurde jedoch mit 343 gegen 178 Stimmen abgelehnt.

Das Unterhaus beschäftigte sich noch mit angeblichen Mißständen in Kriegsgefangenenlagern in Belgien, in denen ehemalige deutsche Soldaten untergebracht sind. Die befragten deutschen Kriegsgefangenen hätten erklärt, daß weder Fälle von Brutalität noch schlechter Behandlung vorgekommen seien, auch die Verpflegung sei ausreichend. Der Vertreter des Kriegsministeriums sagte, die britische Regierung habe alles getan, um Krankheitsfälle in den Lagern zu vermeiden.

Fünf Prozent Lohnerhöhung als Vorschuß

Paris. Der französische Ministerrat hat einer als Vorschuß zu betrachtenden fünfprozentigen Erhöhung sämtlicher Löhne vom 1. Juli ab zugestimmt. Außerdem sind die Sätze der Familienunterstützung vorbehaltlich der Zustimmung des Finanzministeriums erhöht worden. Die Regierung hat die neuen Lasten, die sich für den Staatshaushalt und für die Wirtschaft aus der Lohnerhöhung ergeben, auf 15 Prozent festgesetzt, während der CGT. 25 Prozent fordert. Das Kabinett hat den Wunsch ausgedrückt, nichts ohne eingehendes Studium der wirtschaftlichen und finanziellen Konjunktur zu unternehmen und deshalb die Erhöhungen in drei Abschnitte eingeteilt, von denen die obigen Maßnahmen die ersten beiden Abschnitte darstellen. Eine nationale Wirtschaftskonferenz wird die weiteren Erhöhungen, die im Rahmen der 15prozentigen Lohnerhöhung nötig sind, festlegen.

Antifaschisten gegen Franco

Paris. Nach seiner Rückkehr aus Moskau hat sich Louis Saillant, der Generalsekretär des Weltgewerkschaftsbundes, über die soeben abgeschlossene Tagung in Moskau sehr befriedigt geäußert. Alle Beschlüsse seien einstimmig gefaßt worden, darunter auch der Beschluß, einen verschärften Feldzug gegen das Francoregime herbeizuführen. Vom 17. Juli ab, dem Jahrestag des Angriffes des Francoregimes gegen das republikanische Spanien, sollen bis zum 15. August alle Mitglieder des Weltgewerkschaftsbundes in der ganzen Welt die demokratischen Organisationen zur Teilnahme an antifaschistischen Massendemonstrationen gegen das Francoregime auffordern.

Zur Lohnfrage in Frankreich äußert sich Saillant dahin, daß die CGT. ihre Lohnforderungen grundsätzlich aufrechterhalten werde, ohne jedoch Unterhandlungen mit der Regierung abzulehnen.

Die neue italienische Regierung

Rom. Der neue italienische Staatspräsident de Nicola hat Ministerpräsident de Gasperi erneut mit der Bildung der Regierung beauftragt, nachdem dieser, wie üblich, den Rücktritt seiner Regierung bekanntgegeben hatte. Zum Außenminister wird Graf Sforza vorgeschlagen, der als früherer Botschafter und Außenminister bekannt ist. Die Verhandlungen der Parteien über die Verteilung der Kabinettssitze sind noch nicht abgeschlossen. Während die christlichen Demokraten sechs Ministerien und die Ministerpräsidentschaft fordern, verlangen die Kommunisten, daß die Regierungssitze der Parteienstärke entsprechend aufgeteilt werden.

Das neue tschechoslowakische Kabinett

Prag. Der neue tschechische Ministerpräsident Gottwald hat die Bildung seines neuen Kabinetts abgeschlossen. Die neue Regierung, die auf Grund der kürzlich abgehaltenen Wahlen gebildet worden ist, weist 21 Ministerposten auf, von denen die Kommunistische Partei als die stärkste Partei des Landes sechs besetzt hat, darunter den Posten des Ministerpräsidenten, des Innenministers, Finanzministers und des Informationsministers. Die übrigen Ministerposten verteilen sich auf die fünf übrigen an der Regierung beteiligten Parteien. Der bisherige Außenminister Masaryk hat das Ministerium beibehalten, ebenso der Verteidigungsminister, General Swoboda.

Das Palästina-Problem

London. In vielen Orten Palästinas sind Großrazzien gegen terroristische Organisationen der Juden vorgenommen und dabei über tausend Personen verhaftet worden. Die Londoner Exekutive der Jewish Agency protestiert gegen diese britischen Maßnahmen. Dr. Weizmann hatte in der Sache eine Besprechung mit Sir Allan Cunningham, dem britischen Oberkommissar.

Premierminister Attlee hat im Unterhaus über Palästina gesprochen. Großbritannien erstrebe eine Lösung des Palästina-Problems auf der Grundlage des Berichtes der anglo-amerikanischen Palästinakommission. England sei als Mandatsmacht zur Aufrechterhaltung von Gesetz und Ordnung in Palästina verpflichtet und könne ungesetzliche Zustände nicht länger dulden.

Der jüdische Gewerkschaftsbund hat die englischen und amerikanischen Gewerkschaftsorganisationen eingeladen, Vertreter nach Palästina zu entsenden, um sich an Ort und Stelle zu orientieren.

Washington. Präsident Truman hat bei einer Besprechung erklärt, die Regierung der Vereinigten Staaten sei bereit, die Durchführung des Transportes von 100 000 jüdischen Einwanderern nach Palästina zu übernehmen.

Politische Freiheit

Ein Wort zur Klärung

Von Professor Dr. Adolf Julius Merkl

Keinem Volke dieser Erde ist die politische Freiheit kampflos in den Schoß gefallen. Ueber alle Unterschiede der nationalen Geschichte hinweg ist es eine typische Erfahrung, daß die politische Freiheit in schweren inneren oder äußeren Kämpfen, nicht selten nach beiden Richtungen, erkämpft und verteidigt werden muß. Selbst gefeierte Gewinner von Freiheitskriegen sind aus Bannerträgern Totengräber der Freiheit ihres Volkes geworden. Nur weil unsere verhängnisvolle politische Geschichte uns die Erfahrung politischer Freiheit oder wenigstens das Vertrautwerden mit dieser staatlichen Lebensform versagt hatte, konnte der Nationalsozialismus seinen Anschauungsunterricht politischer Unfreiheit als unfehlbaren Weg in die deutsche Freiheit empfehlen. Bei unseren Schweizer Nachbarn hätte eine solche Tarnung nicht verfangen.

Legt man sich darüber Rechenschaft ab, daß der Staat in jeder geschichtlichen, ja in jeder denkbaren Gestalt eine Herrschaftsordnung ist, daß also Befehl und Zwang vom Staate unzertrennlich sind, dann ist es eine ernste Frage, ob und wie im Staate Freiheit überhaupt möglich sei. In der Tat folgern die Anarchisten aus der ununterbrochenen, allen Wechsel der Staatsformen überdauernden Erscheinung des Zwanges, daß der Staat abzuschaffen sei, damit wahre Freiheit unter den Menschen hergestellt werde. Und Karl Marx stellt uns als freie Gesellschaft einen Zustand vor Augen, wo der Staat abgestorben und gleich dem Spinnrad ins Museum der Altertümer versetzt sein werde.

Die geschichtliche Erfahrung vermittelt uns indes so beträchtliche Unterschiede nach Form und Inhalt, namentlich in bezug auf die Träger der staatlichen Herrschaft, daß sich in der Fülle von Staatsgestalten doch auch der Fall einer vom Staat vermittelten und gewährleisteten Freiheit finden könnte. Sprachgebrauch und Wissenschaft nennen und kennen denn auch den Freistaat als eine Möglichkeit im Bereiche des Staatslebens. Gewiß wächst unter dem Schutze einer Zwangsordnung, wie sie der Staat seinem Wesen nach ist, keine unbedingte und unbeschränkte Freiheit; aber die erprobte politische Freiheit hält mit der unerprobten Freiheit im staatlosen Zustand, wie sie der Anarchismus verkündigt, wohl einen Vergleich aus. Bedeutet die anarchische Freiheit in folgerichtiger Durchführung die Freistellung des Stärkeren gegenüber dem Schwächeren, so kann die staatseigene Freiheit einen gesunden Ausgleich der natürlichen Ungleichheiten und die Entbindung der in der Gemeinschaft schlummernden Kräfte zur gesellschaftlichen Höchstleistung bedeuten.

In der Geschichte sind zwei ihrer Bewegungsrichtung nach entgegengesetzte Versuche der Vereinbarung der Freiheit mit dem Staate hervorgetreten. Die einen sehen die Freiheit im Freisein vom Staat, die andern im Teilhaben am Staate. Der erste Weg zur Freiheit besteht in der Schrankenziehung für den Staat und in der Sicherung eines möglichst weit gespannten staatsfreien Bereiches, in dem sich die persönlichen Kräfte, soweit sie nicht gemeinschädlich sind, ungehemmt auswirken können. Der zweite Weg besteht darin, daß den meinungs- und willensfähigen Volksgenossen die höchste Entscheidung über das Tun und Lassen des Staates eingeräumt wird, wobei mangels einer Willensübereinstimmung der Wille der Mehrheit maßgeblich ist. Das Instrument einer solchen Volksherrschaft ist bekanntlich entweder die Volksversammlung oder eine gewählte Volksvertretung.

Der erste Weg ist der des Liberalismus im engsten Sinne des Wortes. Schrankenziehung für den Staat und Flucht des einzelnen in einen staatsfreien Lebensbereich war die naturgemäße Haltung der innerlich freien Persönlichkeit gegenüber dem autokratischen Polizeistaat; man spricht darum auch vom modernen Freiheitsbegriff. Der zweite Weg ist der der Demokratie, wie ihn zuerst die im Vergleich mit den modernen Menschen viel staatsnäher fühlenden Hellenen gegangen sind. Man spricht darum vom antiken Freiheitsbegriff.

Diese ihrer Idee und Technik nach gegensätzlichen Gestalten der politischen Freiheit gehen nun aber in den modernen Staatsverfassungen regelmäßig eine Verbindung ein, indem einerseits einem möglichst weit gefaßten Teil der Staatsangehörigen durch das parlamentarische und Gemeindewahlrecht die Mitwirkung am Staatsleben eröffnet wird, andererseits dieselben Staatsbürger durch die Freiheitsrechte und ein Netz von Rechtsschutzeinrichtungen vor dem vom Volk selbst bestimmten Staat beschirmt werden. Durch diese Verkoppelung zweier Freiheitsbegriffe und ihrer rechtlichen Ausdrucksmittel glaubt man die politische Freiheit im Gesamtergebnis zu steigern.

Kein Unvoreingenommener wird bezweifeln können, daß trotz mancher Unvollkommenheit, die der Verwirklichung jeder großen Menschheitsidee anhaftet, die politische Freiheit in dem dargestellten Sinn im Siedlungsraum der weißen Rasse, freilich in beträchtlichen Abstufungen, weit verbreitet ist. Unser Volk jedoch steht mit seiner Zielsetzung der politischen Freiheit, trotz seiner an der Freiheitsidee ausgerichteten Geistesgeschichte und trotz der ehrlichen Anläufe zur politischen Freiheit in seiner Staatsgeschichte, namentlich in der Gestalt der Verfassungswerke von Frankfurt und Weimar, am Beginn einer ungelösten Aufgabe. Große Teile der deutschen Jugend, die durch die Schulen Hitlers gegangen sind, begreifen nur schwer, daß deutsche Jugend vor einem Jahrhundert für ein solches na-

tionales Freiheitsideal ihre persönliche Freiheit, ja ihr Leben eingesetzt hat.

Nur Böswilligkeit oder Beschränktheit kann den Zustand der kriegerischen Besetzung eines Landes als Erscheinung oder auch nur als Versuch der Demokratie hinstellen. Man vergißt freilich dank der Waffenruhe nur zu leicht, daß Deutschland vom Nationalsozialismus durch einen totalen Krieg in einen totalen Zusammenbruch geführt worden ist, so daß über das weitere Schicksal des deutschen Staates ausschließlich der Sieger zu verfügen hat. Die Haager Landkriegsordnung, unter deren Regime wir bis zur förmlichen Beendigung des Kriegszustandes leben, gewährleistet nur das Leben und die religiösen Ueberzeugungen der Bürger, die Ehre und die Rechte der Familie, innerhalb gewisser Grenzen auch die Unversehrtheit des Eigentums, dagegen keinerlei Einrichtungen der politischen Freiheit.

Die Versuche einer öffentlichen Willensbildung durch Versammlungen und Abstimmungen können sonach nicht als Aeußerungen einer rechtlich gesicherten, sondern nur als dankenswerte Schule einer werdenden politischen Freiheit verstanden werden. Die ungeheuren Opfer an Gut und Blut, an Heimatboden und nicht zuletzt an Freiheit, die das deutsche Volk, teils freiwillig, teils unfreiwillig, einem politischen Phantom gebracht hat, werden als unschätzbares Lehrgeld der politischen Freiheit unseres Volkes doch noch einen geschichtlichen Sinn erlangen.

Erzbergermörder kommt vor Gericht

Eine späte Sühne wird der Mord an Mathias Erzberger demnächst finden. Der an der Mordtat beteiligte frühere Kapitänleutnant Heinrich Tillessen, der seinerzeit ins Ausland geflüchtet und 1933 nach Deutschland zurückgekehrt war, befindet sich im Gewahrsam der südbadischen Behörden und wird sich nun vor dem Landgericht Offenburg zu verantworten haben. Zurzeit läuft die Voruntersuchung; die Anklage wird voraussichtlich auf Mord, begangen an Erzberger, sowie auf versuchten Totschlag an Erzbergers Begleiter, dem damaligen Reichstagsabgeordneten und heutigen Leiter des südbadischen Ministeriums für Ernährung und Landwirtschaft, Ministerialdirektor Diez, lauten. Das Landgericht Offenburg ist zuständig, da die Mordtat unweit von Griesbach geschah und zurzeit Schwurgerichte durch die Strafkammern der Landgerichte ersetzt werden. Es ist aber wahrscheinlich, daß die Strafkammer des Offenburger Landgerichts die Verhandlung in Freiburg durchführen wird.

Das endgültige Wahlergebnis

Stuttgart. Das Endergebnis der Wahlen zu den verfassungsgebenden Landesversammlungen in der gesamten amerikanischen Zone liegt jetzt vor. Von den 7 824 653 Wahlberechtigten haben 5 549 254 oder 71 Prozent ihre Stimmen abgegeben. Die gültigen Stimmen verteilen sich wie folgt: CDU 2 609 899 Stimmen (184 Sitze), SPD 1 815 367 (126), KPD. 405 469 (25), DVP. (FDP., LDP.) 384 397 (27), Wiederaufbauvereinigung Bayerns 137 325 (8), Arbeiterpartei Großhessen 8 323 (0).

SPD. und KPD.

Die Notiz in der Nr. 51 „Erklärung der SPD.", wonach der SPD.-Landesverband für Südwürttemberg-Baden auf einen Aufruf der KPD. zur Bildung einer Einheitspartei ablehnend geantwortet habe, beruht auf einem Irrtum.

Der Aufruf zur Einigung kam vom Landesvorstand der KPD. in Südbaden, und er wurde von der Landesleitung der Sozialistischen Partei Badens als noch etwas verfrüht abgelehnt. Die Entwicklung zur Einheit ist in Südbaden immerhin etwas weiter fortgeschritten als in Südwürttemberg, was schon daraus hervorgeht, daß die dortigen Sozialdemokraten sich nicht mehr SPD. heißen, sondern einfach „Sozialistische Partei". Ein gemeinsamer Landesverband der Sozialdemokraten für Südwürttemberg-Baden existiert also nicht.

In Südwürttemberg ist im Gegensatz zu Südbaden bis jetzt keinerlei Annäherung zwischen Sozialisten und Kommunisten erfolgt.

Berlin. Am 1. und 2. Juli hat eine Parteikonferenz der Sozialistischen Einheitspartei zur Vorbereitung der Kommunalwahlen stattgefunden. Der Vorsitzende der SED. bezeichnete die Kommunalwahlen als eine Art ersten Rechenschaftsbericht über die nach dem Zusammenbruch geleistete Arbeit, über die im Wahlkampf ausführlich zu berichten sei.

Der Massenmord von Katyn

Die Aussagen Professor Markoffs / *Von Will Hanns Hebsacker*

Am 1. und 2. Juli ist in Nürnberg, wo jetzt die Vernehmung der Angeklagten zu Ende ist und die Verteidigung beginnt, die Sache von Katyn noch einmal aufgerollt worden. Dort sind im Walde 11 000 polnische Offiziere verscharrt. Ein deutsches Weißbuch hat 1943 angegeben, sie seien im März oder April 1940 von den Russen erschossen worden. Nach russischen Feststellungen haben die Erschießungen im Herbst 1941 stattgefunden und zwar durch die Deutschen.

Als wichtigster Zeuge ist nun Professor für Gerichtsmedizin Markoff von der Universität Sofia vernommen worden. Er war Mitglied der internationalen Kommission, die seinerzeit von der Hitlerregierung nach Katyn „eingeladen" worden ist. Sein Name steht unter dem Protokoll, das damals zustande kam.

Wie Markoff jetzt aussagt, hat die Kommission am 29. und 30. April 1943 an zwei Vormittagen je drei bis vier Stunden lang die Massengräber besucht, war jedoch bei der Oeffnung nicht zugegen. Es habe sich nur um einen flüchtigen Augenschein gehandelt. Die von ihm sezierte Leiche habe höchstens anderthalb Jahre in der Erde gelegen. Es habe sich um keine objektive wissenschaftliche Untersuchung gehandelt, eher um einen Touristenspaziergang. Mit der Bevölkerung habe die Kommission nicht sprechen und auch nicht fotografieren dürfen.

Warum er dann das Protokoll damals unterschrieben habe, wurde der Zeuge Markoff vom russischen Ankläger und auch von Dr. Stahmer, dem Verteidiger Görings, gefragt. Markoff erwiderte, dies sei bei allen Unterzeichnern unter Zwang geschehen. Das Protokoll sei von den Deutschen noch mehreremale umgeschrieben worden. Er habe sich in Bulgarien nachher geweigert, Rundfunkvorträge über Katyn zu halten und als später eine ähnliche Kommission für die Ukraine aufgestellt worden sei, habe die deutsche Regierung ausdrücklich erklärt, er dürfe nicht dabei sein.

Es unterliege keinem Zweifel, schloß Markoff, daß die Angaben des deutschen Weißbuchs von 1943 falsch seien. Der russische Ankläger legte dann noch ein Dokument vor, wonach in den Militärdistrikten von Smolensk und Witebsk sofort nach dem Einmarsch der deutschen Truppen „SS.-Sonderkommandos" zur Hinmordung Kriegsgefangener gebildet worden seien.

*

Der ehemalige Chauffeur Hitlers, Kremka, hat nun in Nürnberg angegeben, er habe am 30. April die Leiche Hitlers, die mit einem Tuch zugedeckt gewesen sei, selbst gesehen. Bormann habe er neben einem Panzer laufen sehen, der dann explodierte. Bormann sei weggeschleudert worden und zusammengebrochen. Da Kremka selbst das Bewußtsein verlor, kann er über die weiteren Vorgänge nichts aussagen. Er sei aber überzeugt, daß Bormann dabei ums Leben gekommen sei.

Der Abwurf der vierten Atombombe

Wie schon kurz berichtet, ist in der Nacht vom 30. Juni auf 1. Juli die vierte Atombombe über dem Bikini-Atoll im Pazifik abgeworfen worden. Zwei Minuten nach der Explosion bildeten sich aus der 20 Kilometer hohen, also bis in die Stratosphäre ragenden Rauchwolke zwei übereinanderstehende mächtige Rauchpilze, von denen der oberste cremegelb und der untere von reinem Weiß war. Die Bombe war in der vorgesehenen Höhe fast genau über dem Flugzeugträger „Independence" explodiert. Der entwickelte Feuerschein sei zehnmal heller gewesen als die Strahlen der Sonne. Die Beschädigungen der für den Atombombenversuch bereitgestellten Flotte waren nicht so umfangreich wie erwartet worden war.

Die Männer des Vortrupps, die jetzt vorsichtig in das Innere der Bikini-Lagune eindringen, haben die Aufgabe, mit besonderen Instrumenten die Messung von radioaktiven Strahlen vorzunehmen. (Die weitere Untersuchung ist erst möglich, nachdem die Gammastrahlen ihre tödliche Wirkung verloren haben.) Zwei Transporter sind gesunken, der Flugzeugträger „Independence" ist schwer beschädigt, der Zerstörer „Lamboon" gekentert. Das japanische Schlachtschiff „Nagato", der japanische Kreuzer „Sewaka", der Kreuzer „Pensacola" und das Unterseeboot „Skate" sind in Brand geraten. Leicht beschädigt wurden der Flugzeugträger „Saratoga", die Schlachtschiffe „Nevada" und „New York", der Zerstörer „Wilson" und sechs Transportschiffe. Dagegen ist der schwere deutsche Kreuzer „Prinz Eugen" weniger schwer beschädigt.

Die auf den Schiffen untergebrachten Ziegen wurden unversehrt und ruhig Heu fressend angetroffen.

*

„Die Atombombe tötet 20 000 und verletzt 40 000 Personen im Bereich einer Quadratmeile, während bei einem gewöhnlichen, von mehreren hundert Bombern ausgeführten Bombardement mit etwa 1000 Toten und 2000 Verwundeten pro Quadratmeile zu rechnen ist."

Das ist die Quintessenz des Berichts über die Bombadierung Hiroshimas, der vom Weißen Haus der Oeffentlichkeit mitgeteilt wird. Von den 245 000 Einwohnern Hiroshimas wurden etwa ein Drittel, d. h. 80 000 getötet und ein zweites Drittel schwer verletzt durch die Explosion der Atombombe, die am 6. August 1945 abgeworfen wurde.

*

Der erste Probeabwurf einer Atombombe ist vor etwa einem Jahr, am 16. Juli 1945, in Amerika erfolgt. In der Sandwüste von Neu-Mexiko versammelten sich damals alle Physiker und Techniker der USA.-Armee, der Marine und der Luftwaffe und alle Physiker und Techniker aus Hanford und Oak Ridge, den beiden Atombombenstädten. Auf der höchsten Plattform eines hohen Stahlturmes wurde die Atombombe montiert und durch einen Mechanismus zur Explosion gebracht. Der Stahlturm war nach der Explosion mit allen Registrierapparaten pulverisiert. Wo er gestanden hatte, klaffte ein ungeheurer Krater.

Drei Wochen später, am 6. August, wurde dann die zweite Atombombe mit Fallschirm über Hiroshima abgeworfen, die dritte am 9. August über Nagasaki.

*

New York. Die amerikanischen Flottenbehörden geben bekannt, daß beim Versuch mit der Atombombe in Bikini von den 73 beteiligten Schiffen fünf versenkt, fünf stark und vierzig leicht beschädigt worden sind. Nach Ansicht der Wissenschaftler werden die noch überlebenden Kleintiere in einigen Tagen an den Einwirkungen der aufgetretenen Strahlen verenden. Die wissenschaftlichen Studien an den Kleintieren sind noch nicht abgeschlossen.

New York. Der Atomausschuß der Vereinten Nationen ist erneut zusammengetreten. Auf der Tagesordnung stehen die amerikanischen und die russischen Vorschläge zur internationalen Kontrolle der Atomenergie. In einem Memorandum der amerikanischen Regierung wird die Schaffung einer internationalen Behörde zur Kontrolle der Atomenergie vorgeschlagen. Ihre Aufgabe sei die Verhinderung der Produktion von Atombomben und ihre Anwendung als Zerstörungswaffe. Auch die französische Regierung ließ eine ähnliche Denkschrift überreichen.

New York. Die Kommission des Sicherheitsrates der UN. für Atomenergie hat in ihrer Sitzung am Mittwoch den Antrag des sowjetrussischen Delegierten Gromyko abgelehnt, nach dem die wichtigsten Beschlüsse der Kommission mit Zweidrittelmehrheit gefaßt werden sollen.

Vom Vorsitzenden des Arbeitskomitees des Atomenergieausschusses der UN., Dr. Evatt, ist ein Unterausschuß ernannt worden, der den Plan für die internationale Kontrolle der Atomenergie vorbereiten soll. Ständige Mitglieder dieses Ausschusses sind die Vereinigten Staaten, die Sowjetunion, Großbritannien, Frankreich und Mexiko. Den Vorsitz führt Australien.

*

Für besondere Verdienste in der Atomforschung hat nach einer Meldung aus Moskau Professor Alexander Schdanow den Stalinpreis in Höhe von 100 000 Rubel erhalten.

Weltverband für Erzieher

Paris. Der hier bis zum 5. Juli tagende Kongreß der Internationalen Vereinigung für Erziehungswesen bereitet die Gründung des Weltverbandes für Erzieher vor, bis der Weltgewerkschaftsbund seine internationalen Statuten wird festlegen können. Aufgabe des Weltverbandes für Erzieher ist es, die Grundlagen für eine Internationale der Erzieher und aller im Erziehungswesen Beschäftigter zu schaffen, um dem Geist des Mißtrauens einen großzügigen Geist der Zusammenarbeit entgegenzusetzen, der demokratisches Denken fördern und den internationalen Frieden sichern soll.

Kriegsgeschichte

Es hat Zeiten gegeben, wo benachbarte Städte gegeneinander Krieg führten. Sie kehren nicht wieder. Es braucht heute niemand mehr zu befürchten, daß Tübingen und Reutlingen, oder Florenz und Siena miteinander in Krieg geraten könnten. Auch die Kriege wachsen, und mit jedem größeren Krieg wird ein kleinerer überflüssig und unmöglich.

Wie die Städtekriege gehören heute schon die Länderkriege der Vergangenheit an. Wir leben im Zeitalter der Weltkriege. Vielleicht war der zweite Weltkrieg für Europa zugleich der letzte Nationalkrieg, und aus der Zeit der Weltkriege wird einmal der Weltfrieden hervorgehen. Denn der Krieg geht, wie so vieles Lebendige, an der eigenen Uebersteigerung zugrunde. Indem er immer umfassender wird, hebt er sich schließlich selbst auf.

„Der Krieg kommt endlich am Kriege um", schreibt daher Jean Paul einmal: „seine Vervollkommnung wird seine Vernichtung, weil er sich durch seine Verstärkung abkürzt. Es muß zuletzt nicht wie jetzt statt siebenjähriger siebentägige, sondern statt dreißigjähriger dreißigstündige Kriege geben. Und wer bürgt unter den unermeßlichen Entwicklungen der Chemie und Physik dagegen, daß nicht endlich eine Mordmaschine erfunden werde, welche wie eine Mine mit einem Schusse eine Schlacht liefert und schließt; so daß der Feind nur den zweiten tut, und so gegen Abend der Feldzug abgetan ist?" *W. K.*

Ohne Sozialismus gehts nicht

In einem Aufsatz von Dr. Kurt Schumacher „Europa und die Sozialdemokratie" in der Schwäbischen Landeszeitung (Nr. 52) heißt es:

„Die Produktionsmittel müssen aus der Hand des Großbesitzes und der Konzerne in die Herrschaft der Allgemeinheit übergeführt werden. Das gilt für die Schwerindustrie genau so wie für die Verarbeitungsindustrie, wenn die Produktionsstätten eine gewisse Größe erreicht haben. Das gilt für die Banken ebenso wie für das Versicherungsgewerbe. Das kleine und mittlere Eigentum in Stadt und Land wird von den Sozialdemokraten stets geschont werden ...

Wenn dem deutschen Volk das Gefühl genommen würde, ein neues Land des Sozialismus aufzubauen, und wieder ein bloßes Objekt kapitalistischer Ausbeutung zu werden, dann wären seine politischen und moralischen Kräfte so gelähmt, daß man die große Aufgabe mit ihm nicht lösen könnte. Es mag sein, daß in den Ländern der alten Demokraten ein Nebeneinander von Kapitalismus und Demokratie noch möglich war und z. B. in den USA. noch möglich ist. In Deutschland wird die Demokratie sozialistisch sein oder sie wird gar nicht sein ...

Ohne sich in Einzelheiten verlieren zu wollen, muß man sagen, daß Deutschland auch eine grundlegende Agrar- und Bodenreform nicht länger entbehren kann. Der Großbesitz ist weder materiell noch psychologisch tragbar. Die Vermehrung der Bauernstellen und die genossenschaftliche Bewirtschaftung von Großgütern muß kommen, wenn nicht neue Formen der Reaktion mit all ihren Konsequenzen entstehen sollen."

Keine Regenschirmdemokraten

Auf dem Parteitag der CDU. in Berlin hat der zweite Vorsitzende, der frühere demokratische Abgeordnete Ernst Lemmer, nach der „Neuen Zeit" u. a. gesagt:

„Die Union steht als ganz neue Partei im Sinne einer überlebten politischen Geographie weder links noch rechts. Ihre Anhänger bekennen sich nicht aus Opportunismus, sondern aus tiefster Ueberzeugung zu der Notwendigkeit geistigen und gesellschaftlichen Fortschritts. Wir sind keine ‚Regenschirmdemokraten', wie es solche nach 1918 leider zu viele gab, die sich aus Furcht oder mit schlechtem Gewissen nach dem damaligen Zusammenbruch unter den Regenschirm der Demokratie flüchteten, um ihn wegzuwerfen, als sie glaubten, daß die Luft wieder rein sei.

Es ist möglich, daß sich auch in unseren Reihen einige Opportunisten und heimatlos Gewordene hineingedrängt haben, obwohl sie innerlich gar nicht zu uns gehören. Wir wollen ihnen die Chance der Wandlung, der echten Eingliederung nicht verweigern; aber niemals werden wir ihnen irgendwelchen Einfluß auf die Prägung unseres neuen politischen Willens gestatten."

„Wie gehts?", fragte ein Blinder einen Lahmen. „Wie Sie sehen", antwortete der Lahme, „ganz paßabel." Lichtenberg

Herausgeber und Schriftleiter: Will Hanns Hebsacker. Mitglieder der Redaktion: Dr. Ernst Müller, Dr. Erich Schairer, Rosemarie Schittenhelm, Alfred Schwenger und Werner Steinberg.

Natürliche Gotteserkenntnis

Von Professor Dr. Karl Adam

Für jedes Untersuchungsverfahren gilt der Grundsatz, daß die Kenntnisnahme eines Gegenstandes auf seiten des untersuchenden Menschen eine bestimmte Stellungnahme bedingt, daß also die Besonderheit des Untersuchungsgegenstands notwendig auf die besondere Art und Weise abfärbt, in der wir uns diesen Gegenstand einsichtig machen. Im Licht dieses Grundsatzes ist offensichtlich, daß die Frage nach Gott eine von allen übrigen philosophischen Fragen sich qualitativ abhebende, einzigartige Frage ist. Denn es ist die Frage nach dem, was — falls es existiert — alles Seiende transzendiert und das ihm in der ganzen Breite seines Seins schlechthin überlegen ist. Gegenüber der bloßen Möglichkeit, daß ein unendliches, allwissendes, allheiliges höchstes Wesen existieren könne, genügt deshalb nicht jene kühle, rein wissenschaftliche Haltung, mit der wir die Dinge der phänomenalen Welt nach ihrem Sein und Wirken befragen. Es geht nicht bloß um ein Problem unseres Denkens, sondern um eine Angelegenheit des ganzen Menschen, die auch unser Gefühls- und Willensvermögen aufruft, um eine existentielle Frage. Vor uns steht ja die erschütternde, ja entsetzliche Möglichkeit, die erhabene Wirklichkeit unseres Schöpfers zu verleugnen und damit unserem eigenen Sein das leuchtende Ziel und den erfüllenden Sinn zu nehmen. Gewiß ist dies zunächst nur eine Möglichkeit. Aber schon diese Möglichkeit verpflichtet uns zu ernstester Gewissenhaftigkeit in unserer Stellungnahme. Es gilt, uns angesichts der Möglichkeit eines Deus creator auf uns selbst zu besinnen und uns in der Demut unbedingter Wahrhaftigkeit einzugestehen, wie begrenzt und fragmentarisch, wie zerbrochen und zerbrechlich unser Eigensein ist. Mit dieser antlichen Demut verbindet sich das lautere Gefühl der Ehrfurcht, vorbehaltlose Aufgeschlossenheit für die geheimnisvollen Tiefen des Seins, jene schweigende Scheu, die uns hindert, Gott auf das Niveau der alltäglichen Kleinwelt herabzudrücken und seine Existenzgrundlagen mit derselben frostigen Unbekümmertheit zu überprüfen, mit der der Forscher nach den Spuren eines sagenhaften Urtieres Ausschau hält. Nur eine solche von Demut und Ehrfurcht beseelte Denkhaltung vermag fruchtbare Einsichten in Gottes Dasein zu gewinnen. Es gibt also im Prozeß der natürlichen Gotteserkenntnis ein ethisches Apriori.

Gibt es auch ein ontisches Apriori, d. h. eine naturhafte Anlage unseres Geistes, die uns von vornherein befähigt, den seienden Gott irgendwie in der Schöpfung zu ergreifen oder wenigstens zu erahnen?

Jedenfalls gibt es keine angeborene Gottesidee. Andererseits ist es aber auch nicht so, als ob der menschliche Geist im Sinne der aristotelischen Denkweise tabula rasa wäre, in der sich (mit Hilfe des „tätigen Verstandes") alle sinnlichen Eindrücke nach ihrer wesenhaften, intelligiblen Gestalt ohne weiteres abzeichnen, als ob unsere Seele allein aus der Kraft ihres eigenen schlußfolgernden Denkens, ohne irgendwie für das Göttliche und Heilige besonders veranlagt zu sein, das Bild Gottes aus der Schöpfung gewinnen könnte.

Die wahre Gotteserkenntnis beginnt mit der Selbsterkenntnis. Weil wir Menschen in einem viel höheren Sinn als jedes andere sichtbare Geschöpf Gottes „Bild und Gleichnis" sind, werden wir Gottes in erster Linie dadurch inne, daß wir in uns selbst nach den Spuren Gottes suchen und unsere heimlichsten Anlagen und Triebe daraufhin prüfen, ob sie auf Gott hindeuten.

Das erste unmittelbare Ergebnis unserer Innenschau ist die überwältigende Einsicht, daß wir in unserem Selbst restlos bedingt, begrenzt und fragmentarisch sind. Weder unser leibliches noch unser geistiges Sein ist in sich vollendet, in sich abgeschlossen und sich selbst genügend. Wir sind den Dingen um uns restlos ausgeliefert, und es ist, als ob sie ihr törichtes Spiel mit uns trieben. Darum sprechen Heidegger und Jaspers von der „metaphysischen Angst" als dem dem Menschen eigentümlichen Grundgefühl. Aus diesem Grunderlebnis unserer existentiellen Bedingtheit tastet der Mensch über sich hinaus nach einem Unbedingten, das seinem Lebensgefühl Halt, Festigkeit und Stetigkeit gibt. Mit der Kraft und Wucht seiner elementaren Selbstbehauptung, aus einem biologischen Zwang tendiert er über sich selbst hinaus nach einem Absolutum, das dem wechselnden Gezeite des Lebens, den Spukgestalten des Daseins, die ständig auf ihn eindringen und seine Sicherheit bedrohen, schlechthin überlegen ist.

Dieser Tatbestand ist für die Gottesfrage ungeheuer bedeutsam. Denn gerade das, was einer idealistischen, mit „angeborenen Denkformen" arbeitenden Philosophie logisch unmöglich, nämlich das Transzendieren der Diesseitswelt, das Vorstoßen in die Welt des Ueberirdischen, ist durch unsere faktische Geöffnetheit für die Absolutheitssphäre, durch unsere Hinbezogenheit auf das jenseits alles Vergänglichen wesende „Unbedingte" psychologisch ermöglicht, ja verwirklicht. Daraus folgt: weil wir kraft unseres elementaren Lebensdranges nach dem Unbedingten für das Transzendieren der Diesseitswelt veranlagt sind, gehört die transzendente Welt zu unserem Lebens- und Funktionsbereich.

Aber noch mehr. Da es das Lebendige und Bewußte in mir, mein persönlicher Geist ist, der sich im Erlebnis seiner grenzenlosen Bedingtheit einem Unbedingten unterlegen, von ihm abhängig und ihm abhängig und ihm überantwortet weiß, so kann es dieses ihm schlechthin überlegene Unbedingte nicht als ein sinn- und geistloses „Es", nicht als unpersönliche Macht, sondern nur als persönlichen Geist, als „Geist alles Geistes" erfahren. Denn nur Geist kann Geistiges wahrhaft binden, erfüllen und vollenden. Indem ich mich als ein bedingtes Ich erlebe, erlebe ich zugleich meine Bindung an ein unbedingtes Du.

Freilich: immer handelt es sich hier um einen psychologischen Tatbestand, der, so gewiß er allgemein menschlich und kontrollierbar ist, also dem Gebiet der „erprobten Erfahrung" angehört, doch innerhalb der Schranke des subjektiven Erlebens bleibt. Darum gilt es, diese psychologisch fundierten Erkenntnisse auch auf rein logischem Weg einsichtig zu machen und die subjektiven Erfahrungen zu allgemein gültigen Wahrheiten zu erheben. Und hier setzen die eigentlichen „Gottesbeweise" ein. Sie sind also keineswegs voraussetzungslos. Sie ruhen vielmehr auf den oben aufgezeigten psychologischen Vorgegebenheiten auf und nehmen sich von ihnen sowohl ihren Antrieb wie ihre lebensvolle Wärme und ihre überführende Gewalt. Nur wenn und weil ihre logischen Ergebnisse in psychologischen Erfahrungen verankert sind, vermögen sie auf den menschlichen Geist einzuwirken und fruchtbar zu werden.

Allein — solange sich das philosophische Denken grundsätzlich außerhalb des Offenbarungskreises bewegt, wird sich dieser „Gott der Philosophie" kaum jemals mit dem wirklichen, eigentlichen Gott völlig decken, den das Christentum bekennt. Immer wird das in die Folgen der Erbschuld verstrickte materialistische Denken des homo lapsus genötigt sein, den Gott, den es in der Natur und ihren Ordnungen walten sieht, mit dieser Natur irgendwie zu identifizieren oder ihn wenigstens derart eng mit ihr zu verbinden, daß er sein eigenes Wesen erst durch sie zu verwirklichen und zu erfüllen vermag.

Wie die Religions- und Philosophiegeschichte lehrt, wird Gottes Absolutheit tatsächlich nur in der Offenbarungsreligion in letzter Klarheit erkannt und bekannt. Bereits im Alten Testament steht die Gottheit jenseits aller Wesensbeziehungen zur Welt. Sie ist nicht ihr Bildner, sondern ihr Schöpfer, der sie in einem bestimmten, zählbaren Augenblick nicht durch einen Zwang seiner Natur, sondern durch die Allmacht seines freien Willens ins Dasein rief. Im Christentum vollends ist diese aseitas durch das Dogma vom dreifaltigen Gott in hellstes Licht gerückt. Der Dreifaltige bedarf in keinem Sinn der Materie. Er lebt sein eigenes Leben vom Vater durch den Sohn im Heiligen Geist. Er genügt sich selbst.

Erst dadurch, daß das gläubige Denken mit den Mitteln seiner natürlichen Erkenntnis in diese von der Offenbarung gewiesene Richtung vorstößt, gelingt es ihm, den aus der Selbstbeobachtung gewonnenen, durch die Naturbeobachtung vertieften Begriff des Absolutum bis in seine letzten Auslässer zu durchdenken und einzusehen, daß das esse a se bestimmt werden muß. Nun erst ist der rechte, der christliche Gottesbegriff auf rein denkerischem Wege e rebus creatis gewonnen. Es ist also das Licht der Offenbarung, das diesen Weg der natürlichen Gotteserkenntnis gerade in seinem letzten schwierigsten Teil erhellt und auch für das natürliche Denken gangbar macht.

(Der Aufsatz ist gekürzt der eben im Schwabenverlag erschienenen „Theologischen Quartalschrift" entnommen.)

Nachrichten aus aller Welt

Französische Zone

Baden-Baden. Der Gouverneur für Hessen-Pfalz hat eine neue Partei, den „Sozialen Volksbund" (SVB.), genehmigt. Sie erstrebt die Zusammenfassung aller Wähler, die weder für die SPD. noch für KPD. oder CDU. eintreten.

Freiburg i. Br. Hier kommen jetzt auf Haushaltspaß Feuersteine zur Verteilung. Dadurch wird beliebter Schwarzmarktartikel entwertet. Hoffentlich macht das Beispiel Schule.

Saarbrücken. Hier erscheinen jetzt neben dem Blatt der CDU., der „Saarländischen Volkszeitung" zweimal monatlich ein sozialdemokratisches und ein kommunistisches Parteiblatt („Volksstimme" und „Neue Zeit"); alle drei Blätter werden in der Saarländischen Verlagsanstalt und Druckerei hergestellt.

Koblenz. An Stelle der alten Schiffbrücke, die durch das letzte Hochwasser zerstört worden ist, baut jetzt das erste französische Genie-Regiment eine neue.

Amerikanische Zone

Stuttgart. Die verfassunggebende Landesversammlung für Nordwürttemberg-Baden tritt am 15. Juli in Stuttgart zusammen.

Stuttgart. Der zehnten Sitzung des Ländertates wohnte der frühere Reichstagspräsident Paul Löbe bei. Er wurde durch Ministerpräsident Dr. Geiler, der den Vorsitz führte, herzlich begrüßt.

Stuttgart. General Clay hat sich bereit erklärt, einem vom Länderrat kommenden Antrag stattzugeben, der eine allgemeine Amnestie für die deutsche Jugend vorsieht, soweit sie nicht unter die Gruppen 1 und 2 des Säuberungsgesetzes fällt.

München. Der bayerische Ministerpräsident hat das Rücktrittsgesuch des Ministers für Sonderaufgaben, Schmitt (KPD.) genehmigt. Sein Nachfolger ist Dr. Anton Pfeiffer.

Frankfurt a. M. Das Finanzministerium von Großhessen hat ein Gesetz über die Rückzahlung der 20prozentigen Erhöhung der Vermögenszahlung, die im Herbst 1938 allen Juden auferlegt worden war, in Vorbereitung.

Frankfurt. Das größte Flugfeld Westeuropas, der Rhein-Main-Flughafen bei Frankfurt, soll auf Anregung der amerikanischen Militärregierung von deutschen Baufirmen zu einem europäischen Zentralflughafen für den Ueberseeverkehr ausgebaut werden. Die Ausführung dieses Projektes, das 30 bis 50 Millionen Mark kosten wird, hat bereits begonnen und wird voraussichtlich bis zum Jahre 1949 beendet sein.

Bad Nauheim. 16 500 Familienangehörige von Mitgliedern der amerikanischen Besatzungstruppen in Deutschland werden in diesen Tagen in der amerikanischen Zone erwartet.

Englische Zone

Braunschweig. 16 frühere Gefängnisaufseher der Strafanstalt Wolfenbüttel stehen wegen Gefangenenmißhandlung vor Gericht.

Hannover. Vor dem Höheren Militärgericht hat der Prozeß gegen den früheren Gauleiter Hartmann Lauterbacher begonnen. Er wird beschuldigt, einen Mordbefehl für die Häftlinge des Gefängnisses in Hameln erlassen zu haben.

Hamburg. In der britischen Zone ist die Vergnügungsteuer beträchtlich erhöht worden.

Lübeck. Das Militärgericht hat Erika von Blomberg, die zweite Frau des verstorbenen Generalfeldmarschalls, wegen Hehlerei und unerlaubten Besitzes von alliiertem Eigentum zu einem Jahr Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Berlin

Berlin. Der alliierte Kontrollrat hat bestimmt, daß alles Lehrpersonal, sowie Verwaltungsmitglieder und Studenten von höheren Erziehungs- und Bildungsstätten zu entlassen sind, wenn sie militaristische, nazistische oder antidemokratische Lehren verbreiten oder unterstützen.

Berlin. Zur Beratung der Arbeitsämter sollen nach einer Anordnung des Alliierten Kontrollrates verantwortliche Vertreter des öffentlichen Lebens (Arbeiter, Angestellte, Arbeitgeber und Vertreter öffentlicher Körperschaften) in Ausschüssen zusammengefaßt werden.

Berlin. Britische Parlamentsmitglieder sind zur Prüfung der Ausgaben des britischen Kontrollamtes in der britischen Zone Berlins eingetroffen.

Ausland

London. Die britische Regierung fordert die Ausweisung Degrelles aus Spanien. Er soll nach seiner Rückführung den belgischen Behörden übergeben werden.

London. Eine britische Parlamentsabordnung hat sich auf Einladung von Präsident Dr. Benesch nach Prag begeben.

Paris. Petains Anwalt hat in einem Schreiben an den französischen Ministerpräsidenten die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Petain beantragt, weil die Verhandlungen in Nürnberg ergeben hätten, wie erfolgreich doch Petains Widerstandspolitik gegenüber Deutschland gewesen sei.

Paris. 200 deutsche Ingenieure, Spezialisten für RMW.-Motore, mit denen die deutschen Düsenflugzeuge ausgestattet waren, werden am 15. Juli mit ihren Familien in Decize ankommen, dem französischen Zentrum für Versuche mit Düsenmotoren.

Basel. 23 000 österreichische Kriegsgefangene kehren zurzeit über Basel in 21 Sonderzügen aus Frankreich in ihre Heimat zurück.

Bern. Der Nationalrat hat das schweizerisch-alliierte Abkommen über die Verwendung der deutschen Vermögenswerte in der Schweiz mit 142:92 Stimmen angenommen. Das Abkommen verpflichtet die Schweiz zur Herausgabe der Hälfte aller in der Schweiz deponierten deutschen Vermögenswerte und zu einer Zahlung von 250 Millionen Schweizer Franken für das von den Nationalsozialisten geraubte und nach der Schweiz gebrachte Gold.

Budapest. Die neuesten Pengö-Banknoten lauten auf 10 Billionen. Ihr Gegenwert ist etwa 2 Mark. Damit hat die ungarische Inflation den im November 1923 von der deutschen Mark erreichten Gipfel überschritten, bei dem eine Billion gleich einer Mark war.

Moskau. Die Gattin des amerikanischen Außenministers Byrnes ist hier eingetroffen.

Moskau. Die Arktis soll in den nächsten fünf Jahren zu einem sicheren Schiffahrtsweg gemacht werden. 150 Leuchttürme und Stationen für drahtlose Telefonie und für Radar sollen entlang der Polarküste angelegt werden.

Moskau. Wie der Moskauer Rundfunk bekanntgibt, hat das sowjetische Handelsministerium eine Preisermäßigung für Verbrauchsgüter eingeführt. Die Verkaufspreise im Einzelhandel sind bei verschiedenen Warengattungen um mehr als 30 Prozent gesenkt worden.

Washington. Gegen das neue Preiskontrollgesetz der USA. hat Präsident Truman in einer Botschaft an den Kongreß sein Veto eingelegt. Er fordert eine strengere Kontrolle, als sie vom Senat gebilligt wird, da sonst Inflation drohe.

Washington. Die chinesische Regierung will in der nächsten Zeit eine große Anzahl in China befindlicher Nazis ausliefern.

Washington. Das am 30. Juni abgelaufene Preiskontrollgesetz ist auf Beschluß des Repräsentantenhauses um 20 Tage verlängert worden.

New York. Der erste große Transport von privaten Lebensmittelpaketen für die amerikanische Besatzungszone ist in New York abgegangen.

Singapore. Sechs japanische Kriegsverbrecher sind hier gehängt worden.

Kalkutta. Das in Nordborneo gelegene Königreich Sarawak, das 104 Jahre unter der Herrschaft weißer Radschahs gestanden hat, ist jetzt offiziell als englische Kronkolonie in das britische Empire übernommen worden. Der letzte Radscheh, Sir Charles Brooks, übergab in einer feierlichen Zeremonie sein Königreich an Gouverneur C. W. Dawson.

Die neuen Tabakpreise

Die Militärregierung in Baden-Baden hat die neuen Tabakpreise bekanntgegeben. Danach werden die Zigaretten jetzt 15 Pfg. kosten. Die Zigarrenpreise bewegen sich zwischen 50 Pfg. (bisher 6) und 2 Mark (bisher 30 Pfg.). Die Preise für Tabak betragen für ein Kilo Feinschnitt 100 RM., für ein Kilo Krüllschnitt 42.50 RM., und für ein Kilo Kautabak 50 RM.

Die Zusatzrationen für Tabakarbeiter und Bergarbeiter werden steuerfrei sein, während sie ihr gewöhnliches Kontingent zum neuen Preis beziehen müssen.

Zum Vergleich seien die Kleinverkaufspreise der russischen Zone mitgeteilt. Zigaretten gibt es dort nur noch in den Preislagen 16, 19 und 45 Pfg., und zwar müssen die Zigaretten zu 19 Pfg. zu 70 Prozent aus ausländischem Tabak und die zu 45 nur aus orientalischen Tabaken bestehen. Die Zigarrenpreise sind dieselben wie bei uns, während beim Pfeifentabak die billigste Sorte je 50 Gramm 2.— RM. und der Feinschnitt 6.50 RM. kostet.

Sport am Sonntag

Fußball

Die Schweizer Fußball-Nationalelf schlug in einem letzten Vorbereitungsspiel auf dem Ländertreffen gegen Schweden eine englische Militärauswahl mit 2:1, nachdem sie einige Tage zuvor gegen R.C. Strasbourg mit 2:4 unterlag.

In der italienischen Meisterschaft führt Juventus Turin.

Beim Spiel in Göteborg, bei dem die Schweden durch drei Nationalspieler verstärkt, gegen die englische Mannschaft Wolverhampton Wanderers spielte und die englischen Gäste mit 6:3 schlug, entwand ein überaus harter Kampf. Der englische Halbrechte Dorset schlug den schwedischen Torhüter k.o., was nicht nur seinen Platzverweis zur Folge hatte, sondern seinen Verein veranlaßte, ihn zur Strafe nach England zurückzuschicken.

Der Hauptorganisator der Fußballweltmeisterschaft 1934, General Giorgio Vaccaro, der wegen seiner Beziehungen zu den ehemaligen faschistischen Machthabern verfolgt worden war, ist jetzt amnestiert worden. Robert Bernard, der internationale Außenläufer des VfB. Schweinfurt wird in Zukunft bei FC. 05 Schweinfurt spielen.

Bezirksliga Schwarzwald

Gruppe Nord: Schramberg — Sulz; Schwenningen-Nord — Oberndorf; Flözra — Rottweil. Zum Auftakt der Schlußrunde sollte den drei Meisterschaftsanwärtern Schramberg, Schwenningen-Nord und Rottweil eine Wiederholung der Vorrundensiege nicht allzu schwer fallen.

Nachgemeldete Spiele

Sulz — Oberndorf 1:3 (1:3). Im letzten Pflichtspiel der Vorrunde verbesserte sich Oberndorf vom 7. auf den 4. Platz. In der ersten Halbzeit gelang Sulz die Ausnützung seiner zahlreichen Torchancen nicht. Dagegen war Oberndorf nach dem Seitenwechsel glücklicher.

Kreis Horb

Gruppe Sulz: Holzhausen — Dornhan 2:4; Dießenmittelstetten — Wittershausen 8:10; Vöhringen — Fischingen 3:1; Gruppe Horb: Börstingen — Baisingen 3:1; Eutingen — Bierlingen 5:1; Hochdorf — Mühringen 7:4; Dornhan und Wittershausen erzielten hohe Auswärtssiege, während die übrigen Ergebnisse den Erwartungen entsprachen.

Nächsten Sonntag treffen sich folgende Mannschaften:

Gruppe Horb: Göttelfingen — Hochdorf; Mühringen — Eutingen; Bierlingen — Ergenzingen I; Ergenzingen II — Börstingen; Gruppe Sulz: Fischingen — Dießenmittelstetten; Wittershausen — Vöhringen; Marschalkenzimmern — Holzhausen.

Kreis Calw

Nagold I — Calw I 7:0. Das mit Spannung erwartete Rückspiel in Nagold endete in dieser Höhe etwas unerwartet. Calw hatte zumindest das Ehrentor verdient gehabt.

Nagold II — Calw II 5:1; Nagold III — Calw III 9:5; Wildberg I — Stammheim I 2:2; Wildberg II — Stammheim II 1:2; Altensteig I — Pfalzgrafenweiler I 2:1; Altensteig II — Pfalzgrafenweiler II 2:6.

Calw — Altensteig. Am Sonntag findet im Rahmen eines Fußballverbandsspiels das Rückspiel Calw gegen Altensteig statt. Altensteig geht der Ruf einer fairen Mannschaft voraus und man darf ein schönes und faires Spiel erwarten. Neu bei der kommenden Begegnung ist das erstmalige Auftreten der Calwer alten Herren gegen die Altensteiger Senioren. Außerdem spielen noch Calw II — Altensteig II.

Handball

Meisterschaft Nord-Württemberg. TSV. Ellwangen — SKV. Asperg 12:3, SKV. Ubingen — Stuttgarter Kickers 4:9, SpGde. Fellbach gegen Frischauf Göppingen 8:11, TGde. Nürtingen — SV. Botenfeld 8:8.

Um den Aufstieg zur württembergischen Handball-Landesliga spielten: TV. Holzheim — TGS. Stuttgart 15:2, TV. Altenstadt — VfL. Kornwestheim 8:3, Stuttgart TV. — MTV. Asalen 11:8, TSV. Süßen — TGS. Schnaitheim 7:9, VfL. Ottweil — SKV. Stammheim 12:8, SKV. Zuffenhausen — Tuspo Göppingen 7:5.

Motorsport

Das Rubestein-Bergrennen

Wie bereits bekanntgegeben, findet am 21. Juli das erste deutsche Nachkriegsbergrennen in der französischen Besatzungszone statt. Der für die Organisation und Durchführung der Veranstaltung verantwortlich zeichnende „Rennausschuß" hat als Austragungsort die rund 8 km lange Bergstrecke Obertal—Rubestein bei Baiersbronn, Kreis Freudenstadt gewählt. Die Rennstrecke weist vom Start, der in Obertal ist, bis zum Ziel eine Höhendifferenz von etwa 500 m auf, außerdem hat sie neben zahlreichen Flachkurven sechs äußerst schwierige Spitzkehren. Als Konkurrenten werden Fahrer aus allen vier deutschen Besatzungszonen zugelassen. Nennungsschluß für die Teilnehmer ist der 7. Juli. Die Rennleitung liegt in den bewährten Händen des Europameisters Georg Meier. Hans Stuck und Hermann Lang werden sehr wahrscheinlich mit Spezialwagen am Start sein.

Durchführung des Rennens: Motorräder: Ausweisfahrer 1. Lauf: Maschinen nicht über 125 ccm, 2. Lauf: Maschinen nicht über 250 ccm, 3. Lauf: Maschinen nicht über 350 ccm, 4. Lauf: Maschinen nicht über 500 ccm, 5. Lauf: Maschinen mit Seitenwagen bis 1000 ccm; Lizenzfahrer: 6. Lauf: Maschinen nicht über 250 ccm; 7. Lauf: Maschinen nicht über 350 ccm, 8. Lauf: Maschinen nicht über 500 ccm, 9. Lauf: Maschinen bis 500 ccm mit Seitenwagen. 10. Lauf: Maschinen bis 1000 ccm mit Seitenwagen. Sportwagen: Ausweisfahrer: 1. Lauf: Sportwagen bis 1100 ccm; 2. Lauf: Sportwagen bis 1500 ccm; 3. Lauf: Sportwagen bis 2000 ccm; Lizenzfahrer: 4. Lauf: Sportwagen bis 1100 ccm; 5. Lauf: Sportwagen bis 1500 ccm; 6. Lauf: Sportwagen bis 2000 ccm. Fahrzeuge einer anderen Klasse dürfen in einer höheren Klasse starten, sofern sie die für die höhere Klasse vorgeschriebenen Bedingungen erfüllen. Das Rennbüro befindet sich bis zum 18. Juli 1946 in Baiersbronn, Murgtalstr. 73/75, Telefon 2235, ab 19. Juli 1946 in Obertal, Gasthaus zum „Adler", Telefon 90.

Startbeginn ist am 21. 7. vormittags 10.30 in Obertal. Trainingstage sind der 19. und 20. Juli.

Umschau im Lande

Ravensburg. Durch irreführende Vorspiegelungen über seine Leiden während einer angeblichen sieben- bis neunjährigen KZ.-Zeit und über eine angebliche einflußreiche Stellung bei der Militärregierung kam ein jüngerer Mann in Niederach zu Kleidungsstücken, Wäsche, Einrichtungsgegenständen und Geldsummen. Er wurde von der Strafkammer zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt.

Leutkirch. In Leutkirch sind mehrere Fälle von Paratyphus festgestellt worden. Bisher sind fünfzehn Personen erkrankt, die sich jedoch wieder auf dem Wege der Besserung befinden. Zur Vorbeugung werden vom Gesundheitsamt Schutzimpfungen durchgeführt.

Lindau. Im Zuchtjahr 1945/46 wurden von der Fischzuchtanstalt Lindau 1 750 000 Sandfelchen, 650 000 Gangfische, 10 250 000 Blaufelchen, 1 280 000 Hechte und 734 Hechtsetzlinge in den Bodensee eingesetzt.

Schwackenreute. Beim Rangieren auf dem hiesigen Bahnhof kam Zugführer Born von Radolfzell unter die Räder des rollenden Zuges, wobei ihm beide Beine abgefahren wurden. In der Nacht ist er den schweren Verletzungen erlegen.

Tuttlingen. Im Herbst 1945 wurde Tuttlingen zum Hauptentlassungspunkt Süddeutschlands für Kriegsgefangene. Die Stadt beherbergt außerdem ein großes Versorgungskrankenhaus für Schwerkriegsbeschädigte mit mehreren Außenabteilungen in Bezirken. Die evang. Kriegsopferbetreuung hat sich für die Durchführung caritativer Maßnahmen eingesetzt und Geldbeträge und Sachspenden unter die Kriegsgefangenen verteilt.

Schenkenzell. Die Verbindung zwischen dem Kinzig- und dem Murgtal rückt durch die Instandsetzung von zwei Brücken wieder näher. Nach mehr als einjähriger Unterbrechung konnten jetzt die ersten Züge über Schenkenzell hinaus bis nach Alpirsbach fahren. Man hofft, auch die zwischen Alpirsbach und Loßburg liegenden zerstörten Brücken bald wieder fahrbar machen zu können, so daß der Verkehr dann bis unmittelbar an Freudenstadt herangeführt werden kann.

Quer durch unsere Zone

Der frühere Chefarzt des Kreiskrankenhauses Reutlingen feierte seinen 80. Geburtstag. — Der Kreis Münsingen zählt in seinen 58 Gemeinden 33 705 Einwohner. — Im Stahlbad Imnau werden wieder Kurgäste aufgenommen. Auch das Kinderheim beherbergt erholungsbedürftige Kinder. — Die Einwohnerzahl der Stadt Hechingen ist auf 6190 gestiegen. — In Steinen bei Haigerloch, in Hirrlingen und Remmingsheim, Kreis Tübingen, richtete ein am Dienstag niedergegangenes Unwetter starken Schaden an. — Ein elfjähriges Mädchen aus Ostrach, das aus einer Bierflasche Lauge trank, erlitt schwere Verletzungen in Mund und Rachen.

Das geht alle an

Kriegsgefangene danken

Wie die Gesellschaft für Gesundheitsfürsorge und Kriegsgefangenendienst in Tübingen mitteilt, sind aus 14 Kriegsgefangenenlagern in Frankreich Empfangsbestätigungen für die von der Bevölkerung gesammelten Kleidungsstücke eingegangen. In ergreifenden Schreiben bringen die Vertrauensleute der einzelnen Lager ihren Dank an die hilfsbereite Bevölkerung zum Ausdruck.

Radio Stuttgart sendet:

Sonntag, 7. Juli: 8.45 Deutschlandspiegel; 9.00 Für unsere Werktätigen; 9.15 Kammermusik und Liederstunde; 10.00 Gottesdienst Freikirche; 10.30 Chor und Orgelkonzert; 11.00 Evang. Gottesdienst; 11.50 Fragen, die alle angehen; 12.00 Aus Kunst und Wissenschaft; 13.15 Die Stimme Amerikas; 13.30 Brucknerchor; 14.00 Aus der schwäbischen Heimat; 14.30 Kinderstunde; 15.00 Musik zur Kaffeestunde; 17.30 „Elga" von Gerhart Hauptmann; 19.00 Stimme der Freiheit in der Musik; 20.15 Der Kritiker hat das Wort; 21.00 Symphoniekonzert.

Montag, 8. Juli: 8.30 Wir hören Sie Musik?; 10.00 Schulfunk: Geschichtsunterricht „Das Erwachen der Völker zu Freiheit und Selbstbestimmung; 10.45 Märchenstunde; 11.45 Haus und Heim; 14.00 Schulfunk: Geschichtsunterricht „Das Erwachen der Völker zu Freiheit und Selbstbestimmung; 14.30 Besuchsgäste Weisen; 15.00 Neue Bücher; 17.45 Paul Eipper erzählt; 18.30 Wir stellen vor; 19.00 Sport vom Sonntag; 19.45 Menschen, von denen man spricht; 21.00 Große Meister: Skandinavische Komponisten.

Programm des Südwestfunks

Sonntag, 7. Juli: 11.00 Evang. Morgenfeier; 11.45 Religiöse Musik; 14.05 Wir jungen Menschen; 15.00 Bücherschau; 15.30 Unterhaltungskonzert; 16.15 „In unserem Tagen"; 17.30 Kurt Bergel: Demokratische Rechtsformen in amerikanischer Perspektive; 17.45 Sang und Klang; 19.00 Friedrich Dalberg singt; 21.00 Konzert des Großen Orchesters des SWF.

Montag, 8. Juli: 7.30 Gymnastikstunde; 14.05 Kammermusik; 19.00 Musikalisches Kabarett; 20.15 Friedrich Bischoff: Worte zum Gedächtnis an Gerhart Hauptmann; 20.30 Gerhart Hauptmann: Der Biberpelz, eine Diebskomödie; 21.45 Best-Ensemble des Südwestfunks; 22.00 Musik, die man uns vorenthielt.

Der Besuch

Von Jeremias Gotthelf

5. Fortsetzung

Wenn das nicht anders würde, drehte er den Hagle (Verdammten) noch den Hals um. Da schien es mir, als würde es auf einmal ganz schwarz um mich, das hätte afe (doch) kei Gattig (Art), daß ich den Hühnern nicht mehr misten solle, wenn die Zeit um sei, das sei ein unerhörter Zwang, bei dem ich nicht leben könne. Wenn er einen Funken Liebe zu mir hätte, so könnte er nicht so gegen mich sein, lieber weg, dänne (von da weg), je eher je besser. Damals hatten mir nur noch ein Kind, das nahm ich, legte nicht einmal andere Kleider an und lief mich außer Atem. Da mußte ich mich absetzen, um Luft zu fassen und sah zurück. Es sei doch ein schön Haus, dachte ich, viel Sachen darin, z'werche (arbeiten) und z'esse genue (genug), er daneben sonst kein Uflat (Unflat). So hing sich ein Gedanke an den andern, ich dachte daran, was die Leute sagen würden, wenn sie mich in den allerschlechtesten Kleidern, in schmutzigem Hemd und Fürtuch herumlaufen sehen würden, oder wenn er gar ausschicken würde, mich zu suchen in den Bächen und an den Bäumen, wie ich das nachher doch ungern haben würde, wie ich erst heim sollte; ich dachte daran, ihm zu sagen, wohin ich ginge und vor allem mich anders anzuziehen, vielleicht daß es ihm dann doch leid sei und er mich anhalte (mich dringend veranlassen wolle), ich solle bleiben und ihm verzeihen, dann könne ich immer noch machen, wie ich wolle, denn recht anhalten müsse er mir, sonst ginge ich. Ja, und dann? Dann holt er mich wieder. Ja, und wenn nicht? Was da machen? Scheiden? Warum nit gar, scheiden will ich nicht es ist mir hier nicht erleidet. Selbst wieder kommen wie der verlorene Sohn? War da etwas gewonnen? Ja, er könnte es mir mein Lebtag vorhalten und sagen, lauf nur fort, kommst von selbst wieder. Und als ich zum Hause kam, machte ich stillschweigend meine Arbeit, sagte ihm erst lange, lange nachher, was ich einmal gewollt. Und seither dachte ich kein einzig Mal mehr ans Fortlaufen. Vor allem laß Kleinigkeiten sich nicht ansetzen. Ist's einmal bitter im Herzen, wird alles bitter, was drein und draus kommt, wird alles dir ein Aergernis, was dir vor Augen kömmt, und wenn es der liebe Heiland selbsten wäre. Da ist dann eine Sache, dabei zu sein, daß böser nichts ist auf Erden, und du selbst hättest die größte Pein. Das wäre noch ganz anders, als d'Birtig-Stüdle heiße." „Ja, ja, hast recht, Mutter", sagte Stüdeli, „sehe es jetzt wohl ein. Wenn ich aber nur der tusig Gotteswillen wieder daheim wäre!" „Das wird keinen Kopf kosten", sagte die Mutter „mach nur kein sauer Gesicht, tue als ob gar nichts Zwiespältiges vorhanden gewesen so werden sie auch so sein und weder mit Mienen noch Worten was merken lassen. Das sind feine Leute."

So besprachen sich Mutter und Tochter über dieses und anderes, was die Leute nichts angeht, und als endlich Stüdeli einschlief, war ein bedeutender Teil der Nacht vorüber, aber auch Stüdeli an Weisheit bedeutend reicher geworden. Das Gewitter hatte die Luft geläutert, es war ein prächtiger Sonntagmorgen, den jedoch Stüdeli fast verschlief. Sobald es flott war, nahm es sein Bübli auf den Arm und ging in den Garten den Blumen nach. Aber der Garten gefiel ihm nicht wie früher, die Wege waren gar zu eng, der Buchs nicht geschoren, ein Gnist (Mischmasch) darin, wenn man es sagen durfte, und vieles verkümmert und halb erstickt. Es fand den auf dem Tanzboden schöner; wenn es hier wohnen sollte, das müßte ihm anders werden, dachte es. Es war nicht lange allein, eine Gespielin nach der andern kam, ihn's zu grüßen, zu fragen, warum es gestern so daher gekommen wie eine Bombe, welche vom Himmel gefallen; sie hätten gemeint, d'Franzosen oder gar d'Russen seien hinter ihm her. Stüdeli hielt sich gut, gab Bescheid mit lachendem Munde, frug wie ihnen sein Bubi gefalle, dem man es allerdings von weitem ansah, daß es nicht armer Leute Kind war. Aber der kleine Kerl war heute recht unartig, entfremdete sich vor den Töchtern des Dorfes, wollte zu keiner gehen, wendete sich unwillig der Mutter zu, wenn eine ihn nehmen wollte. Die Töchter wurden recht empfindlich. „So", sagte eine wie die andere, „bin ich dir nicht gut genug, du bist doch ein recht hochmütiger Emmentaler." Auf dem Kirchweg machten sie dann ihre Glossen auch über Stüdeli. Das sei auch nicht mehr das alte, sagten sie, es sei hochmütig geworden und tue so vornehm und werde doch kaum viel Ursache dazu haben. Wenn eine das Kinderwägeli selbst ziehen müsse, so könne man daraus abnehmen, ihr Höfli werde nicht Rosse ertragen, höchstens ein paar magere Kühli, vielleicht gar nur Geißen. Es nehme sie doch wunder, was die für ein Gesicht gemacht, als des Geißhändlers Bub zu ihr in die Brechhütte geschlossen (geschlüpft) sei und hinterher seine Blättere (Weibsstück). Das hätte sich doch treffen müssen, daß beide gerade da zusammengekommen, schöner nützte nichts. Es könne kaum ein abgeredt Spiel gewesen sein, daneben könne man es nicht wissen, für nichts und wieder nichts werde doch die Frau ihnen beiden kaum wüst gesagt haben. Die solle so bedenklich ausgekehret haben, daß das Stüdeli mitten im Wetter die Flucht genommen und dahergekommen sei wie aus der Kanone.

So zergliederten die Kirchenleute den Besuch, er bildete das Tagesgespräch, die nouvelle du jour. Schüchtern redeten einige dazwischen und gaben wieder, was Stüdeli selbst erzählt und durch die Knechte ins Publikum gekommen war, aber sie fanden ungeeignete Ohren und wagten nicht, mit Energie ihre Meinung zu vertreten, sie wollten die Gunst des Publikums nicht aufs Spiel setzen. So hat es die arme Wahrheit, ihre treuen Liebhaber sind rare Vögel, selten einer wagt für sie ein Gefecht, sobald es hitzig zu werden scheint, macht er sich auf den Rückzug, geschweige daß einer ordentlich dafür einsteht. Der Pfarrer predigte wirklich über diesen Vorfall nicht, zog ihn nicht einmal an, aber man hätte glauben sollen, er habe das nämliche Thema vorgehabt, denn wo die Predigt die Gespräche unterbrochen, da setzten die Kirchgänger sie nach der Predigt fort; der Predigt gedachte kein Mensch. Heute hätte, glauben mir, der Pfarrer alles mögliche sagen können, selbst, sie seien Schelmen und Spitzbuben, und die Regierung bestehe aus Räubern und Mördern, sie hätten wenig Notiz davon genommen, allweg die Weiber nicht, er wäre kaum verklagt worden. Es werden, einige Alte ausgenommen, im Dorfe nicht viele gewesen sein, welche, als sie heimkamen, den verlesenen Text anzugeben gewußt hätten.

Unterdessen benützte die Mutter die stille Zeit während der Predigt, Stüdeli ihre Pflanzplätze (Gemüsebeete) zu zeigen, nachher gab es sich nicht mehr, wie sie wußte. Pflanzplätze sind der rechten Weiber Ehrenplätze, zugleich eine Gelegenheit, für Mütter, Töchtern auf den Zahn zu fühlen. Freilich war es wohl früh im Jahr und noch wenig Entwicklung da, sondern nur die Anfänge, und bloß einige Pflanzen und das Aussehen des Ganzen, ob es sorgfältig oder nachlässig gearbeitet sei, ließen sich beurteilen. Stüdeli rühmte, wie recht, und doch machte es die Mutter schließlich fast böse. Als sie die Pflanzen verlassen wollten, drehte sich Stüdeli noch einmal um und sagte: „Aber, Mutter, eins ärgert mich, das sollte nicht sein, du vermagst dich freilich dessen nichts, aber dem Ganzen gibt es ein bös Aussehen, das sind eure Bohnenstecken. Sieh, das sind krumme, dünne, kurze, keine zwei Maßter lang es sind eigentlich nur Erbsstecken, nicht Bohnenstecken, an denen können die Bohnen nicht hinauf an die Sonne wachsen. Du solltest unsere dagegen sehen, schön grade, halbe Tannli sind's. Weißt was, das nächste Jahr muß euch mein Mann drei-, vierhundert bringen, wir haben deren genug in unserem Berge, es tut dem Aufwachs nur wohl, wenn er erdünnert (gelichtet) wird, und nehmen wir sie nicht, sprechen andere Leute zu. Es gibt auch bei uns deren Leute genug, welche meinen, es sei erlaubt, alles zu nehmen, was nicht schreit." „Wotsch mih lah sy (willst mich sein lassen), du Donner, he", sagte die Mutter, im ersten Augenblick etwas empfindlich, „es ist kurios, daß dir die Bohnenstecken nicht mehr recht sind, sie sind nicht besser, nicht böser, als wir sie von je gehabt, und wir hatten, wenn sie gerieten, auch Bohnen genug und so schöne als andere Leute." „Ja, Mutter", antwortete Stüdeli, „d'selbist (damals) hatte ich noch keine anderen Bohnenstecken gesehen, als wie man sie hier hat, ich meinte, sie seien alle so, aber seit ich andere da oben sah, gefallen mir die nicht mehr. Du hast doch das nicht ungern, Mutter?"

(Wird fortgesetzt)

Aus der christlichen Welt

Eine Botschaft aus England

Der Christlich-soziale Rat von Derby als Vertreter für die Anglikanische Kirche, die Röm.-kath. Kirche und die Freikirchen in England hat folgenden Brief an den Herrn Landesbischof D. Wurm, als den Vorsitzer des Rates, geschrieben:

„Der Christlich-soziale Rat von Derby, England, umfaßt Vertreter der anglikanischen freikirchlichen und katholischen Gemeinden, die zum sozialen Wiederaufbau nach christlichen Grundsätzen zusammenzuarbeiten suchen.

Während unser Rat viele örtliche Fragen, die nur ihn betreffen, vor sich hat, können wir gegen die aus Deutschland berichtete, gegenwärtige Not nicht gleichgültig bleiben. Diese Tragödie ganz großen Ausmaßes erweckt unser Mitgefühl. Als kleine Organisation wagen wir es deshalb, uns die Worte guten Willens zu eigen zu machen, die an Weihnachten über den Rundfunk von den christlichen Führern in England an die leidenden Christen in Deutschland gerichtet wurden.

Wir haben bereits eine öffentliche Versammlung über „Internationale Beziehungen" veranstaltet, um unsere Gedanken über die nationalen Grenzen hinausgehen lassen zu können. Ueberdies haben unsere Mitglieder in der Sammlung von Kleidung und Geld für Lebensmittel als Teil eines Feldzuges „Rettet Europa alsbald" mitgearbeitet.

Wir hoffen deshalb, daß dieses Handeln als Zeichen unseres Ernstes in der Weckung neuer Verständigung auf dem Weg Christi aufgenommen wird, so daß ein gerechter Friede die Zukunft ganz Europas erhalten möge."

Botschaft der Methodisten

Die süddeutsche Konferenz der Methodistenkirche richtete an die methodistische Mutterkirche in den Vereinigten Staaten von Nordamerika eine Botschaft, aus der hervorgeht, welche schwere Verluste auch der deutsche Methodismus durch den unseligen Krieg erlitten hat. Entgegen allen Schwierigkeiten, die während der letzten zwölf Jahre auftraten, hielten sich aber die Gemeinden rein von jeder Konzession an den Staat und lehnten auch jede finanzielle Unterstützung durch den Staat ab.

„Trotz der in der Kriegspsychose sich äußernden Wirkung haben wir", so heißt es in der Botschaft weiter, „immer gefühlt, daß das Band der Gemeinschaft in Christus nicht zerrissen werden darf, und wir haben mit Sehnsucht auf die Stunde gewartet, wo die alte und köstliche Verbindung mit den Christen der anderen Völker wieder hergestellt sein würde. Besonders tief berührten unsere Herzen die Stimmen (gemeint ist: aus Amerika), die den Geist der Gewalttat und der Ungerechtigkeit mit dem Geiste der Liebe Jesu Christi zu überwinden suchen. Wir sind der tiefen Ueberzeugung, daß nur durch diesen Geist die Welt genesen kann. Mit den Christen aller Völker wissen wir uns eins in einem gemeinsamen, von Gott uns gestellten Auftrag. Denn das Schicksal unseres Volkes bietet ein Beispiel dafür, daß die Welt einer gleichen Katastrophe zutreibt, wenn Macht sich in Gewalttat erschöpft und nicht in Liebe auswirkt.

Wir in unserem Teile sind nicht nur bereit, mitzuleiden und priesterlich in Buße und Fürbitte für unser Volk einzutreten, sondern auch unseren Beitrag zu leisten zum Neubau des religiösen, kirchlichen und sozialen Lebens unseres Volkes, sowie mitzuwirken an der Verständigung und Versöhnung der Völker zur Förderung eines wahren und dauernden Friedens im Geiste des Friedefürsten.

Annäherung der Konfessionen

In einer „Pfingstbotschaft an die Christen aller Bekenntnisse" führte der Leiter der Una Sancta-Bewegung, der katholische Pfarrer Dr. Laros, aus, daß eine korporative Einigung der Konfessionen wohl noch nicht möglich sei. „Aber der erste Schritt dazu muß gemacht werden, indem wir alle mit vereinten Kräften an einem schöpferischen Frieden der Konfessionen arbeiten." Die Bereitschaft dazu wachse allerorten in erstaunlicher Weise. In allen Teilen unseres Vaterlandes bilden sich Ortsgruppen und Arbeitskreise, die nach den langen Auseinandersetzungen über das Trennende der Konfessionen sich zusammensetzen, um auch das Gemeinsame und die tieferen Zusammenhänge des beiderseitigen Glaubens und des christlichen Lebens herauszustellen und zum Allgemeinbewußtsein zu bringen. „Die praktische Annäherung der Konfessionen ist ja heute nicht mehr eine Liebhaberei Einzelner, sondern eine bittere Notwendigkeit der Existenz aller Christen und damit ein Gebot des Herrn und ein Gebot der Stunde."

Ehrung eines Toten

Münster i. W. Bei der Eröffnung der Westfälischen Kulturtagung in Münster i. W. wurde der tapfere Kämpfer gegen den Nationalsozialismus P. Friedrich Muckermann S. J., der im Jahre 1938 von Nazis aus der deutschen Volksgemeinschaft ausgeschlossen wurde, in feierlicher Weise durch den Herrn Oberpräsidenten Nr. Amelunxen wieder in die deutsche Volksgemeinschaft aufgenommen.

München. Im Hause der ehemaligen „Braunen Schwestern" in München wurde eine St.-Nikolaus-Kirche eingeweiht. Sie ist eine erzbischöfliche Kirche im Range einer Domkirche. Die Kirchensprache ist altslawisch. Die Männer und Frauen, die an den Gottesdiensten teilnehmen, sind zumeist Russen, Polen, Ukrainer, aber auch Deutsche und Ungarn. Es handelt sich um eine katholische Kirche des orientalischen Ritus. Sie steht über den Nationen, und der Zutritt ist jedermann gestattet. Im gleichen Hause befinden sich die Geschäftsräume des Metropoliten für Deutschland. Die Kirche untersteht der „Sacra Congregatio Pro Ecclesia Orientali" und damit der vatikanischen Jurisdiktion.

St. Blasien i. Schw. St. Blasien kann in diesem Jahre auf ein 1000jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß sind größere Feierlichkeiten geplant, die voraussichtlich am 21. Juli gehalten werden. Bis zum Jahre 1806 war St. Blasien Sitz einer einstmals berühmten Benediktinerabtei. Jetzt beherbergt es das seit kurzem wieder eröffnete Kolleg der Gesellschaft Jesu.

Sofia. Anläßlich der Gründungsfeier des berühmten, jetzt 1000 Jahre alten Rila-Klosters in Bulgarien richtete der Vorsitzende der Kommunistischen Partei Georgj Dimitroff eine Botschaft an die bulgarisch orthodoxe Kirche, in der er die Würdenträger auffordert, ihre Kirche zu einer „wirklich republikanischen, fortschrittlichen Volkskirche" zu machen.

AUS DER WIRTSCHAFT

Wiederaufbau der Reichsbahn

Welche Verheerungen der langandauernde Luftkrieg in den Betriebsanlagen der Reichsbahn angerichtet hat, wissen wir. Im Bereiche der USA.-Zone sind allein rund tausend Brücken (genau sind es 936) zerstört worden. Hiervon sind inzwischen 826, zum Teil mit Hilfe amerikanischer Pioniertruppen, wiederhergestellt worden, darunter so kühne Behelfskonstruktionen wie die große Brücke bei Kornwestheim. Die noch fehlenden 110 Brücken sollen bis Ende dieses Jahres wieder befahrbar werden. Indessen hängt die Erfüllung dieses Programms von der Materialanlieferung ab.

Beim Oberbau der Strecken liegen die Dinge sogar noch günstiger. Im Gesamtdurchschnitt der USA.-Zone sind 96 Prozent der Strecken nunmehr wieder in Betrieb genommen. Wenn trotzdem die Fahrzeiten auf weiteren Strecken noch länger sind als in Vorkriegszeit, so kommt dies vor allem daher, daß eine große Anzahl der behelfsmäßig hergestellten Brücken vorerst nur eingleisig befahrbar ist, so daß gewisse Wartezeiten (bis die Strecke in der anderen Richtung wieder frei ist) mit in Kauf genommen werden müssen.

Der günstige Zustand der Strecken kann für die Verkehrsleistung der Reichsbahn nicht voll nutzbar gemacht werden, weil die Ausfälle an rollendem Material leider noch sehr erheblich sind. Der Gesamtbestand an Personenwagen ist stark zusammengeschrumpft (überschlägig gerechnet etwa um die Hälfte), nicht nur durch Bomben- und Tiefflieger angriffe im letzten Kriegsjahr, sondern auch dadurch, daß bei der Räumung ehemals besetzter Gebiete viele Personen- und Güterwagen zurückgelassen werden mußten. Auch von den jetzt in der USA.-Zone vorhandenen Personenwagen sind 35 Prozent sogenannte „Schadwagen". Rund gerechnet kann also nur etwa ein Drittel der Vorkriegsanzahl von Personenwagen eingesetzt werden.

Bei den Güterwagen sind die Verluste etwa ebenso hoch wie bei den Personenwagen. An Lokomotiven sind mehr als 50 Prozent verlorengegangen, und von den noch vorhandenen sind die Hälfte „Schadloks", so daß nur ca. 25 Prozent des Friedensbestandes in Betrieb sind. Da alle verfügbaren Materialien und Arbeitskräfte zunächst auf Reparaturen konzentriert werden müssen, ist eine Neufabrikation von Wagen und Lokomotiven vorerst nicht zugelassen.

Die reichsbahneigenen Werkstätten der USA.-Zone sind zu etwa 75 Prozent unzerstört oder inzwischen wieder betriebsfähig gemacht worden. So günstig dies auf den ersten Blick aussehen mag, so ungünstig wirken „Engpässe" wie: Energie, Ersatzteile, Arbeitsgeräte und gewisse Rohstoffe und Halbfabrikate. Trotzdem werden in der USA.-Zone im Durchschnitt allwöchentlich ausgeführt: a) Leichtere Reparaturen: 150 Lokomotiven, 9500 Güterwagen, 1300 Personenwagen; b) schwerere Reparaturen: 20 Lokomotiven, 400 Güterwagen, 170 Personenwagen. Zur Bewältigung dieser Arbeitsleistung ist in den Reichsbahn-Ausbesserungswerken der USA.-Zone zurzeit ein Personal von rund 30 000 Lohnempfängern, Angestellten und Beamten tätig.

Der gesamte Personalbestand der Reichsbahn in der USA.-Zone beläuft sich zurzeit auf 192 000 Bedienstete; hiervon sind 59 000 Beamte, 1500 Angestellte, alles andere Lohnempfänger. Der Wiederaufbau des Reichsbahnbetriebes findet seinen Niederschlag in der allmählich zunehmenden Verkehrsdichte. In Frankfurt a. M. z. B. sind im November 1945 rund 800 000 Fahrkarten verkauft worden, gegenüber nur 474 000 im August 1945. Dann erfolgte ein Rückgang des Reiseverkehrs, hauptsächlich infolge Kohlenmangels: im Januar wurden nur 465 000, im Februar 574 000 Fahrkarten verkauft. Im April waren es schon wieder 815 000, fast das Doppelte des Monatsdurchschnitts von 1936.

Wenn die entscheidende Frage der Kohlenanlieferung befriedigend gelöst werden kann, ist mit steigend verbesserter Verkehrsleistung der Reichsbahn zu rechnen. *C. P.*

Ein Exportüberschuß

Nach „Nouvelles de France" hat die französische Besatzungszone (Saarland, Rheinland, Pfalz, Südbaden und Südwürttemberg) im ersten Besatzungsjahr Waren im Werte von 17,6 Millionen Dollar exportiert. Davon entfielen auf Frankreich Rohstoffe und Fertigfabrikate, Metalle, chemische Erzeugnisse, Baustoffe, Holz, Leder- und Schuhwerk, Kohlen, Papier und Karton, Elektrizität, Textilien u. a. im Werte von 16,5 Millionen Dollar. Die Einfuhren betrugen 14,5 Millionen Dollar, so daß ein Ueberschuß von mehr als 3 Millionen Dollar entsteht. Allerdings haben die Getreideeinfuhren infolge der Weltmangellage nicht das vorgesehene Maß von 550 000 t erreicht, sondern nur 135 000 t betragen.

Bemerkenswert ist, daß während der gleichen Zeit die Außenhandelsbilanzen der amerikanischen und englischen Zone mit einem Defizit von 54 Millionen Dollar (Stichtag Ende März) bzw. 55 Millionen Dollar (Stichtag Ende Juni) abschließen.

Wirtschaftliche Kurznachrichten

Ergebnis der Leipziger Messe. Nach einem Bericht der SMA. hatten auf der heurigen Leipziger Messe 2746 Firmen ausgestellt, darunter 205 aus den westlichen Zonen. Besucher waren es mehr als 172 000, darunter 12 747 aus den Westzonen und 254 aus dem Ausland (Frankreich, Tschechoslowakei, Holland, Dänemark, Norwegen). Die alliierten Mächte hatten rund 500 Vertreter entsandt. Die geschäftlichen Abschlüsse beliefen sich auf über 100 Millionen Mark.

Die geplante Münchener Industrieschau kann wegen technischer Schwierigkeiten erst gegen den 30. Juli eröffnet werden. Aus 4000 Meldungen sind 800 Firmen als Aussteller ausgewählt worden.

Das Postsparkassenamt, ehemals in Wien, ist laut „Süd-Kurier" (Nr. 87) nach Freiburg verlegt worden. Mit der Wiedereröffnung des Postsparkassenverkehrs könne in nächster Zeit gerechnet werden.

Die Wiederaufnahme des Güterverkehrs zwischen der britischen und der russischen Besatzungszone erstreckt sich nach einer Mitteilung der Reichsbahndirektion Bielefeld nur auf reine Handelsware, da die SMA. für persönliches Eigentum (Flüchtlingsgut, Hausrat und dergleichen) noch keine Transportanweisung erteilt.

In die amerikanische Zone sind u. a. 15 000 Tonnen Feldsaat- und 3500 Tonnen Gemüsesaatgut aus USA. eingeführt worden.

In der russischen Zone werden zur Ernährung der Bevölkerung (zurzeit 17 Millionen, bis Ende dieses Jahres wahrscheinlich 18), im Erntejahr 1946/47 rund 2,7 Millionen Tonnen Getreide benötigt, die von der Landwirtschaft aufgebracht werden müssen.

Die algerische Weizenernte wird mit 1,3 Millionen Tonnen nicht ganz so gut ausfallen wie erhofft, aber doch dem Mutterland zum Anschluß an die eigene Ernte verhelfen.

Die Weizenernte 1946 in USA. wird auf 27 Millionen Tonnen geschätzt; das Landwirtschaftsministerium in Washington gibt bekannt, es handle sich um die drittgrößte Ernte in der amerikanischen Geschichte.

Die ungarische Nationalbank bekommt ihren Goldbestand, der zurzeit größtenteils in Frankfurt a. M. lagert (27 Tonnen Gold in Barren) wieder zurück. Die neue Währung, die am 1. August eingeführt wird, ist infolgedessen voll gedeckt. Rußland hat seine Reparationsforderung an Ungarn von 4½ auf 2½ Mill. Dollars ermäßigt, die noch in diesem Jahr bezahlt werden sollen.

Amtl. Bekanntmachungen

Amtsgericht Calw. Als Zeitpunkt des Todes des Karl Ludwig Holzäpfel, geb. am 20. Juli 1913 in Altburg, Kr. Calw, led. Schneiders daselbst, zuletzt Obergefreiter bei der Luftwaffe, wird auf Antrag der Mutter Katharine Holzäpfel, geb. Weil, Witwe in Altburg, der 22. Dezember 1944, 24 Uhr festgestellt.

Geschäftliches

Erkrankungen der Nieren und Harnblase behandelt Dr. med. Kurt Reinhold, Stuttgart-O, Pischekstraße 3, Facharzt f. Urologie, Sprechz.: Mo., Di., Do., Freit. v. 15—17 Uhr. Straßenbahnlinie 10, Richtung Gerokstraße

Ferdin freiwillig. Ersatzkrankenkasse-Versicherte d. franz. Zone können sich in uns. Privatkrankenkasse zum Volltarif weiterversichern, auf. keine Versicherungspflicht durch Verordng. Nr. 29 des franz. Oberkommandos besteht. Günst. Zusatztarife auch für Versicherungspflichtige. Lückenfelder Privatkrankenkasse VaG., Bezirksverwaltung Stuttgart-S, Eberhardstr. 47

Alte Leipziger Lebensversicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit, Bad Gandersheim. Wir haben den Geschäftsbetrieb voll aufgenommen. Unsere Mitglieder bitten wir um Einsendung ihrer Anschrift, sofern noch keine Verbindung mit unseres Ortsvertretungen besteht. Es gilt jetzt, den wertvollen Versicherungsschutz durch Weiterzahlung der Beiträge zu wahren! Wer sein Leben gut und preiswert versichern will, wende sich zur Beratung an uns oder unsere örtlichen Mitarbeiter in Stadt und Land. Alte Leipziger Lebensversicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit, (20) Bad Gandersheim, Schließfach 8

Wer kann „Bolus alba" liefern? Angebote unter S. T. 1666

Außenreklame, Lichtreklame, Transparente, Schilder, Hoh- u. Metallbuchstaben, Plakate, „ABB", Ludwigsburg-Oßweil, Hermann-Löns-Str. 22

Tabakbeize f. Selbstanbauer, gebrauchsfertig in Btl. mit Gebrauchsanw., z. Wiederverk. lief. an Lebensmittel- u. Tabakwarengeschäfte und Drogerien E. Roller, Ulm, Karlstr. 39 C

Export-Import-Großhandel. Bedeutende Hamburger Firma sucht Dauervertretung mit Herst. von Bedarfswaren wie Spielzeug, Haus- u. Küchengeräte, Haush.-Art., Blechwaren, Kurzw., kosmet. Art., Schmuckwaren usw. S. T. 1382

Feuersteine u. Dochte f. Feuerzeugfabrik v. Ind.-Vertretg. laufend ges. S. T. 1406

Wer liefert Tauzhändel? Eilangebote S. T. 1461

Kaufe lfd. alle Posten Waren, Fertigfabrikate aller Branchen. Bitte um bemusterte Angebote. S. T. 1497

UHU in alter Qualität. Ein Zeichen, daß es vorwärts geht. UHU der Alleskleber.

Der bekannte ABC-Schnitt für die Hausschneiderei mit 25 Modellbildkarten u. 60 Schnittvorlagen f. groß u. klein in allen Größen. Neues aus Altem machen. Preis RM. 4.60 durch vorherige Einsendung im Brief. Versand nur durch den Alleinhersteller W. Bantzer, (17a) Weinheim a. d. Bergstraße

Lebensfreude und Lebensenergie. Das Fundament für den Wiederaufbau für jeden Mann u. jede Frau ist der Wiederaufbau von Gesundheit und Körperkraft. Im Krieg verlorene Körperkräfte können Sie wiedergewinnen u. zur größten Entfaltung bringen durch die seit 50 Jahren von Zehntausenden erprobte Strongfort-Methode. Mehr Kraft bedeutet mehr Erfolg im Leben! Fordern Sie kostenlos unverb. Prospekt vom Strongfort-Institut, Walldürn, Baden 23. Gegründet 1893 New York, N.Y.

Kautschuksohlen für Bandsägen von G. Stammler, Tübingen a. N.

Matratzenfabrik M. Heusel & Co. Kusterdingen, Kr. Tübingen übernimmt die Anfertigung von Matratzen und Matratzenschoner bei Lieferung von Drell u. anderen Stoffen. Füllmaterial ist vorhanden. Bahnbeförderung der Matratzen mit LKW Telef. 2016 Tübingen

Buchhaltungseinrichtungen (Durchschreibeverfahren) durch H. Wirth, Stuttgart, Frauenkopfstraße 17

Ein guter Rat für alle schneidernden Hausfrauen: Arbeiten Sie mit unseren Alma-Schnitten, den 48 neuesten Modellen 1945 sowie ca. 500 Einzelschnitten. Sie können damit alle Garderobe u. Wäsche für jede Figur in 40 Größen, auch für Kinder und auch Wäsche für den Herrn, herstellen. Jeder Schnitt ein Maßschnitt, darum fällt das lästige Anprobieren fort. Einmalige Anschaffung. Preis RM. 8.85 u. RM. —.50 für Portogebühr gegen Zahlung bei Bestellung — kein Nachnahmeversand. Lieferg. erfolgt nach Eingang des Betrages. Friedrich Ahlf, (14a) Ludwigsburg 90, Postfach 143

Stellenangebote

Bevorzugt Kriegsversehrte

Ausschreibung. Infolge Versetzung des bisherigen Inhabers in den Ruhestand ist die Stelle des Direktors der Stadtwerke in Tuttlingen (Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke und Badeanstalten) neu zu besetzen. Politisch unbelastete Bewerber mit ausreichender Vorbildung und eingehendes Kenntnissen auf den Gebieten des Gas-, Wasser- und Elektrofaches wollen ihre Gesuche mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften mit Angabe des Gehaltsanspruches und Eintrittstermins an Unterzeichneten bis 15. August 1946 einreichen. Kaufmännische Kenntnisse, insbesondere im Buchführungs-, Kassen- und Lohnwesen werden gewünscht. Die Anstellung erfolgt auf Privatdienstvertrag (evtl. nach TO. A). Spätere beamtenrechtliche Anstellung ist nicht ausgeschlossen. Bevorzugt werden die bisherigen Inhaber ähnlicher Stellungen. Persönliche Vorstellung vorerst nicht erwünscht, erst nach Aufforderung. Tuttlingen i. Württ., den 14. Juni 1946. Der Bürgermeister: Fleck

Als Stadtinspektoren werden 2 Verwaltungsbeamte des württ. gehobenen Verwaltungsdienstes, die politisch nicht belastet sind und gute praktische Erfahrung in der Gemeindeverwaltung haben, zum sofortigen Eintritt gesucht. Bewerbungen bis 15. 7. 46 erbeten an Bürgermeisteramt Rottenburg

Junggehilfe und Lehrling werden gesucht. Bewerbungen erbittet Pietzcker, Buchhandlung für Medizin, Tübingen

Für das „Symphonische Orchester der Stadt Speyer" werden sof. folgende Musiker gesucht: 1 erster Konzertmeister, 1 zweiter Konzertmeister, 2 erste Violinen, 2 zweite Violinen, 1 Viola, 1 Cello, 1 erster Baß, 2 Flöten, 1 erste Klarinette, 1 Fagott. Anfragen sind zu richten an Herrn Konzertmeister Günther Waigmann, Speyer am Rhein

Buchdruck-Maschinenmeister mit überdurchschn. Leistung im Vierfarben-Illustrationsdruck, mögl. m. Lehrber., in selbst. Dauerstellung gesucht. C. Mech'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg, Württ.

Geeign. Mitarbeiter f. d. Außendienst ges. Bewerbg. m. Lebenal. erb. wir zunächst schriftl. Victoria zu Berlin u. Victoria-Feuerversicherungs-A.G., Gesch.-Stelle Stuttgart, Kanzleistraße 34

Die Fürstl. Hohenzollernsche Hüttenverwaltung (Abt. Französ. Zentrale für Motorrad-Reparaturen) Lauchertthal bei Sigmaringen sucht zum sofortigen Eintritt Auto- u. Motorradmechaniker u. Elektrotechniker, Maler, Vulkaniseure, Dreher. Zur Motorenanschlußhaltung geeignete Hilfsarbeiter u. sonstige Hilfsarbeiter. Zeugnis- u. Lebenslaufabschrift wird erbeten

Stiftsdiener gesucht. Kost. und Wohng. im Hause. Ev. Stift Tübingen

Hausdiener und Küchenmädchen gesucht. Hotel Krone, Tübingen

Dolmetscherin, die franz. u. englische Sprache in Wort u. Schrift beherrschend auch schreibmaschinen- und stenographisch gewandt, gesucht. Schriftl. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschr. u. Lichtbild sof. erbeten an Landesdirektion des Inneren, Hauptvermessungsabteilung XII in Reutlingen, Opfersteinstraße 11

Für unsere Büros suchen wir Mitarbeiterinnen, gewandt in Steno u. Schreibmasch. u. zuverl. in Büroarbeiten. Schriftl. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschr. u. Lichtbild sof. erbeten an Landesdirektion des Inneren, Hauptvermessungsabteilung XII, Reutlingen, Opfersteinstraße 11

Stenotypistinnen. Für franzö. Dienststellen werden laufend Stenotypistinnen u. Maschinenschreiberinnen mit guten franzö. Sprachkenntnissen gesucht. Persönl. od. schriftl. Bewerbungen erbeten an das Arbeitsamt Reutlingen, Bismarckstraße 16

Hausgehilfin f. sofort in kl. Familie (Villenhaushalt) bei gt. Lohn und gt. Behandlg. gesucht. Prof. Schneider, Tübingen, Rappenberghalde 18, Tel. 2660

Wegen Verheiratung der seitheriges Hausgehilfin suche ich zum 1. 8. 46 zuverlässige, ehrliche Stütze, die gut kochen kann. Metzgerei Völler, Tübingen, Neckarstraße 1, Tel. 2074

Kaufgesuche

Lichtpausapparat dringend zu kaufen gesucht. Angebote unter S. T. 1730 erbeten

Suche dringend zu beruflichen Zwecken Motorrad, ca. 200 ccm. Angebote unter S. T. 1660

Kl. Personenkraftwagen wird bereift od. unbereift dringend von Großfirma gesucht. S. T. 1661

Bücher und Zeitschriften, einzeln und ganze Bibliotheken, kauft Pietzcker, Buchhandlung und Antiquariat, Tübingen, Neue Straße 15

Suche dringend Reifen Gr. 4.00—5.25 X17, 4.00—5.25×16. S. T. 1662

2 Autoreifen Größe 5.25×17 oder 5.50 ×17 einschließl. Schläuche, gesucht. Angebote unter S. T. 1668

Suche dringend Kreissäge, Abrichte-Hobelmaschine, Bandsäge, Tischfräse. S. T. 1664

Heiraten

Zwei herzensgute, lebensfr. Freunde, ev., 21 u. 23 J. wünsch. lb. hübsch., charakterv. Mädchen entspr. Alters kennenzulernen. Bei gegens. Zuneigung spät. Heirat n. ausgeschl. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. S. T. 1428

Kriegerwitwe, 31 J., 1,74, kinderlos, m. schön. Wohng. u. Barvermög., w. zw. Heirat mit gebild. Herrn Briefwechsel. Bildzuschr. S. T. 1413

2 Freunde, 24 u. 22 J., 1,75 und 1,83 gr., sport- u. naturlib., wünschen 2 junge Damen v. 17—21 J. kennenzul. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Bildzuschriften S. T. 1445

Geschäftsmann, Mitte 30, alleinst., in guten Verhältnissen wünscht mit gutem häusl. Mädchen, welches auch ein gemütl. Heim ersehnt, harmon. Eheglück. Ang. WS 5634 Inst. Frilu, Stuttgart-W., Reinsburgstr. 42, III. St.

Witwer, ev., Mitte der 40er Jahre, gut aussehend, in ertgemäß sich. Stellung sucht nette u. gesunde Lebenskameradin mit friedfertigem Charakter, wenn auch vollst. mittellos, dafür aber reich an sonnigem Gemüt und einer ehrenhaften Vergangenheit. Nur ernstgemeinte Zuschr., wenn mögl. mit Lichtbild, unter Zusicherung strengst. Verschwiegenheit, zu richten an S. T. 1447

Nettes Frl., kath., in gt. Stellg., möchte mit zuverl. Herrn in geordn. Verhältn. zw. Ehe bek. werden. Gutsinteress. Wohng. in südd. Großstadt sowie groß. Sach- u. Barvermög. vorhanden. S. T. 1465

Parties von Format bieten durch mich Vermittlung an. Heute sind es Einheiraten: Aerzte u. Zahnärzte — Damen und Witwen von Aerzten und Zahnärzten, teilweise ohne Anhang, bieten Einheirat in bestehende Praxis oder vorhandene Einrichtungen; Kaufmann od. Ingenieur — Dame, 22 Jahre, groß, schlank, bietet Einheir. in Werkzeugfabrik; Ing. od. Kaufmann — Dame, 24 J., gebildet und gewandt, bietet Einheirat in Werkzeugfabrik; Bautechniker — Dame, 24 J., sympath. Erscheinung, bietet Einheirat in Baugeschäft; Schreinermeister — Dame, 25 J., natürl. Wesen, tüchtig im Haushalt u. Geschäft, bietet Einheirat; Wirtschaftsprüfer, Steuerberater — Dame, Anfang 30, charmant, bietet Einheirat in alteingesessenes groß. Unternehmen volkswirtschaftl. Art; Bäckermeister — Fräulein, 25 J., geschäftstüchtig, gute Erscheinung bietet Einheirat in Bäckerei; Bautechniker o. ä. — Dame, 30 J., gutes Aeußeres, rege und gewandt, bietet Einheirat in Baugeschäft; solider Kaufmann — Dame, 26 J., heiter, groß, schlank, bietet Einheirat in Nährmittelfabrik; Persönlichkeit — Dame, Mitte 30, stattliche Erscheinung, bietet Einheirat in Weltfirma. Anliegtes Institut Süddeutschland: Frau E. Hofmann, Stuttgart-W. Gutenbergstr. 9. Sprechzeit: Werktags 10—12, 16—18 Uhr, sonntags 10—13 Uhr. Donnerstag keine Sprechstunde

Kriegerwitwe, ev., 32 J., s. lb. treuen Lebenskameraden u. gt. Vater für ihre 2 Kinder, 12 und 6 J. Einheirat geboten. Bildzuschr.: S. T. 1444

Gut sit. Geschäftsmann mit eigen. Betrieb gr. symp. Erscheing. mit guter Charakterbildg., kath., Anf. 40er J., sucht zw. spät. Heirat mit nett., gebild. u. hausfraul. veranl. Frl. (od. Kriegerwitwe ohne Anh.) bis 33 J. aus gut gt. Hause, das bes. Wert auf harm. Eheleben legt, bekannt zu werden. Bildzuschr. S. T. 1473

Glückliche Ehe und einen charaktervoll. Mann treusorgende Frau werden, ist der Wunsch eines netten, häusl. Mädchens, 28 J. alt, schöne Wohnung und etwas Vermögen ist vorhanden. Anfr. GS. 5675 Schwäb. Tagblatt

Textil-Kfm. und -Techn., 31 J., kath., grad. schl., gt. aus., symp. sucht durch mich Eheheirat in Textilgesch. Huttenlauer, Ehesanbahnungs-Institut, Inh. C. Ludy, Stuttgart-W., Vogelsangstraße 9, Postfach 233

Diskret und einwandfrei bringt Sie der Schwarzwaldzirkel (Ehesanbahng.) zu Ihrem schnellst. Herzenswunsch, bald eine lb. Heimat zu finden. Monatl. Beitrag RM. 3.— ohne jegliche Nachzahlung bei Verheiratung durch den Zirkel. Zuschriften mit Rückporto an die Leiterin Frau Freyja Krause-Ebbinghaus, (14) Hiesau, Kr. Calw, Landhaus Freyja, Tel. Calw 235

Frau Maria Schmidt, Nürnberg, Peter-Henlein-Straße 89 Ehesanbahnung aller guten Kreise

Verschiedenes

Theater der Jugend. Spielzeiteröffnung Stuttgart, Rosenbühlstr. 101, Ecke Hasenbergstraße. Samstag, 6. Juli, 18.30 Uhr: Emil und die Detektive von Erich Kästner. Sonntag, 7. Juli, 14.30 Uhr: Trauffführung „Das Glückskind oder der Teufel mit den drei goldenen Haaren", Märchenspiel v. Hans Treichler; 18.30 Uhr: Emil und die Detektive. Spielplan für die Woche vom 8. bis 14. Juli einschl.: Tägl. nachm. 14.30 Uhr: Das Glückskind, abends 18.30 Uhr: Emil und die Detektive. Karten im Vorverkauf ab Mittwoch, den 3. Juli an der Theaterkasse, Kaufhaus Union, Kassstätte für alle und Tekasi. Die Kasse im Theater ist geöffnet von 10 bis 13 Uhr und von 14 bis 18.30 Uhr

Verloren 3. 6. 46 Landstr. Liebenzell, Calw, Weil der Stadt, Malmsheim, Stuttgart hellgelber Leder-Handkoffer m. Monogr. C. K. Inh.: Damenkleider. Geg. Belohng. abzugeb. bei Dr. Kühn, Köngen, Kr. Eßlingen

Belohnung demjenigen, der über meinen Lanz-Traktor III M 11 396, Fabrik-Nr. 181 490, Baujahr 1940, Auskunft geben kann. Georg Tränkle, Hinterhölzerhöfe, Post Deißlingen

Uebernahme Vertretung von Versicherungen als lohnende Nebenarbeit f. die Bezirke Altensteig und Nagold. S. T. 1433

Kräutersammler und Anbauer, lohnender Verdienst! Wir kaufen seit 120 Jahren sämtliche Kräuter. Daniel Graf Söhne Ebingen Württ.

Ca. 2000 Stahlröhren-Abschnitte 140/128 Ø×425 mm lang u. ca. 2000 Stahlflanschen 128 mm Ø×22 mm stark, sof. abzugeben. Pumpenfabrik Urach

Zu verkaufen Antiquitäten und erstklassige Kunstwerke. Zuschriften S. T. 1423

Versierter Auslandskaufmann, im Besitz eines LKW. u. PKW., sucht Beteiligung an Industrie- od. Großhandelsunternehmen. Bareinlage bis zu RM. 100 000.—. Vertrauliche Mitteilungen von einwandfreien Unternehmen erbeten unter S. T. 1496

Radiofachmann mit besten Beziehungen zu lieferfähigen Industriewerken sucht Beteiligung an Radiogroßhandlung od. Einzelhandelsgeschäft, Uebernahme, evtl. Pacht. Bareinlage bis zu RM. 100 000.— gesichert. Ein LKW., ein PKW. vorhand. S. T. 1498

Studentin mit 4 Sem. einschlägig. Studiums möchte sich in Zeitungs- oder Buchverlag weiterbilden. Kenntn. in Stenu u. Maschinenschr. Ohne gegenseitige Bezahlung. S. T. 1648

Viele Autoreifen 5.50×17 und 120×18. Suche 2 Reifen 5.50×16 oder 5.25×18. Angebote unter S. T. 1694

Rote Holunderbeeren, die derzeitig reifen, und Vogelbeeren (Ebereschenbeeren) kaufen jede Menge. Verpackung wird eingesandt und Ware abgeholt. Fektinfabrik Neuenbürg, Württ. (14b)

Suchdienst

Xaver Ströbele, Gefr., FP. 48 023. Ende Juni 45 Durchgangslager Telsche (Litauen). L. Nachr. 8. 4. 45 aus Libau (Kurl.). Hilda Ströbele, Frohnenhausen, Kr. Tübingen, Friedhofstr. 98

Alfons Huber, Obergren., FP. 21 754 D. L. Nachr. 2. 9. 45. Nähe Charkow. Frau Josefine Huber, Anhausen, Kr. Münsingen

Hubert Müller, Soldat, FP. 08 392 C. Verm. 24. 6. 42 b. Simowenika, Rußland. — Willi Müller, Obergefr., FP. 12 053, zul. Marseille (Frankr.). L. Post 15. 8. 44. — Alois Schlaich, Gefr., FP. 11 649 F., Jäg.-Rgt. 287. L. Post 25. 3. 45 Mährisch-Ostrau, wo er in Waffenschule war. Sofie Schlaich, Geislingen, Kr. Balingen, Preßstr. 11

Heinz Poppe, Obergefr., FP. 34 045, Heeres-Nachr.-Kp., zul. Rumän.-Bessarabien. L. Nachr. 18. 8. 44. Heinr. Poppe, (23) Ansten Nr. 5 üb. Twistringen-Land, Bezirk Bremen

Anton Sauter, Gren., FP. 28 189 B. 8. Pz.-Gren.-Rgt. 128, verm. 20. 12. 44 bei Janoszmjr, südl. Stuhlweißenburg, Ungarn, verh. FP. 36 728 D. Klara Sauter, Geislingen, Kr. Münsingen

Albert Frick, Obergefr., FP. 31 617 C. Thaddäus Frick, Saulgau, Eckstr. 19

Trautlein, Wachtmeister, FP. L 47 503 München. (Seine Braut war gebürtig aus Reutlingen.) Frau Maria Bovelet, (22a) Essen-Kray, Bäckerstraße 8

Alfred Askele, Obergefr. L. Nachr. 4. 2. 45. Feldlaz. Pillau (Ostsee). Karl Askele, Gomaringen, Kr. Reutlingen

Otto Weißschuh, Oberfeldw., 4. Art.-Ausb.- u. Ers.-Regt. Truppenüb.-Pl. Seltschan (Böhmen), L. Nachr. 17. 3. 45 Halle, Saale. Gottlieb Weißschuh, Kleinengstingen, Kr. Reutlingen

Georg Baumann, Obergefr., Lager Labouyere (Lager-Nr. 180-6-17). Zuletzt Rocquefort. L. Nachr. 8. 10. 45. Susanne Baumann, Merklingen, Kreis Ulm, Do., Hauptstraße 112

Hans Gmelin, Obltz.; I. 53 144, LGPA. Berlin, März 1945 bei Müncheberg (Mark Brandenburg), viell. bei Flak-Sturm-Regt. 4. Gmelin, Sigt.-Feuerbach, Burgenlandstraße

EINKEHR *und* AUSSCHAU

Bernhards Verwandlung / *Von Karl Fuß*

Der Knabe Bernhard war aus der Stadt gekommen; er sollte für eine schullose Uebergangszeit auf Onkel Eugens Höfle mithelfen. So war der „Ernährungsetat" im Bernhards Elternhaus entlastet, der Schmaithof hatte eine zusätzliche, wenn auch ungeübte Arbeitskraft mehr — und der Sekundaner Bernhard kam vielleicht auf andere Gedanken.

Das tat nämlich not. Seine sechzehn Jahre waren ihm weniger ins Fleisch als in den Kopf gegangen. Er war brandmager und lang und konnte für zwei essen. Das war aber auch das einzige Bubenhafte an ihm, denn was da auf dem Schmaithof aufrückte, das war ein recht hintersinniger Jüngling. Er war im Geschichtsunterricht der Schule über die Ungerechtigkeiten der Jahrtausende gestolpert, und während seine Kameraden deftige Lausbubenstreiche verübten und allabendlich den Mädchen pfiffen, grübelte Bernhard über Welt und Menschen nach, und wieso der liebe Gott denn all das Böse zulassen könne, und ob er, Bernhard Ständle, nicht doch auch vielleicht zu seinem Teil am Leid der Welt schuld und mit dafür verantwortlich sei. Die Religionsstunden verstärkten seine unsägliche Sucht, an allem herumzugrübeln; vollends verwirrten ihn die dümmlichen Traktätchen einer Sekte, der er in seiner gärenden Herzensnot zugefallen. So war in Bernhards Gehirn ein gefährliches Durcheinander entstanden.

Nicht sehr gerne hatte er die Forderung des Vaters nach Luftveränderung, die sich mit einer Einladung vom Schmaithof kreuzte, befolgt. Er mochte unbewußt spüren, daß die einfacheren Verhältnisse häuerlichen Lebens nicht angetan waren, die geheime Wollust seines Weltschmerzes zu nähren. Immerhin war er noch Junge genug, um die Aussicht auf kuhwarme Milch, fett geröstete Kartoffeln, nach Belieben geschnittenes Brot und Aepfel frisch vom Baum nicht ganz zu verschmähen, ja er bedachte nicht einmal, daß eine solche Bevorzugung ja eigentlich auch eine Ungerechtigkeit gegenüber seinen städtischen Kameraden war.

So war denn also Bernhard eines Tages bei Onkel Eugen, Tante Martha und der Großmutter eingelaufen, die, nebst einem Häuflein größerer und kleinerer Kinder, auf dem Schmaithof saßen. War er früher schon gelegentlich als Feriengast dagewesen, so sollte er nun also als „Knechtle" mitwirken.

Der junge Mann stellte sich nicht einmal so ungeschickt an, wie man vielleicht bei seiner vergrübelten Art hätte annehmen oder befürchten müssen. Offenbar lag ihm die Bauernarbeit doch noch im Blut, denn sein Vater und der Onkel Eugen waren ja Brüder. So lernte Bernhard nicht nur zu zehnt aus einer Schüssel den Haferbrei löffeln, sondern auch misten, die Kühe einschirren, das Heu feststampfen, Garben laden und was es sonst so an Bauernarbeit gibt, nur Melkeimer und Sense wurden ihm als Anfänger noch nicht anvertraut, aber das Melken besorgte ja ohnedies seine gleichaltrige Base Agnes. Und nicht nur, daß ihm die Arbeit flott von der Hand ging — sie befriedigte ihn auch offenbar, ja sie machte ihm Spaß. Er wurde täglich aufgeweckter und ließ sich sogar hier und da zu einem fröhlichen Spiel mit den Kindern herbei. „Du wirst noch direkt menschlich", neckte einmal Agnes, die für den Vetter viel übrig hatte und es nur bedauerte, daß er im allgemeinen so in sich gekehrt war und offensichtlich noch wenig Sinn hatte für so wichtige Dinge wie eine neue Bluse oder einen aufmunternden Blick seines Bäschens.

Mitten in der hitzigsten Erntezeit nun ertappte sich Bernhard eines Abends dabei, daß er heute den ganzen Tag noch nicht an den lieben Gott, an die Sündhaftigkeit dieser Welt und die himmlische Gnade gedacht hatte. Er erschrak heftig ob dieser Pflichtvergessenheit, die er bei sich „Weltlust" nannte.

In seiner Herzensnot ging er zur Großmutter. Diese gütige alte Frau voll schlichter Frömmigkeit ließ sogar sein selbstgerechter Bubenstolz immer gelten. So sagte er ihr denn, was ihn bedrücke: daß er heute versäumt habe, seine Gedanken zum Himmel zu erheben.

Die Großmutter blickte ihn hinter ihren Brillengläsern aufmerksam an und fragte:

„Hast heute morgen gemistet, Bub?"

Bernhard stutzte zwar über dieses unerwartete Echo seiner Beichte, aber er gab Auskunft:

„Ja, schon um fünf Uhr wie jeden Morgen, bevor die Agnes zum Melken kommt. Ich hab' dann gleich die Milch in die Käserei gefahren."

„Und was hast du dann getan?"

„Dem Onkel Gras geladen, die Kühe gefüttert, dann sind wir alle aufs Feld gegangen, ich hab' zuerst auf die Viecher an der Mähmaschine aufpassen müssen. Nachher hab' ich die Kühe wieder heimgeführt und ausgeschirrt, hab' den Wagen eingespannt und bin auf den andern Acker gefahren. Dort hab' ich helfen Garben binden und dann hab' ich sogar gabeln dürfen. Onkel hat mich gelobt, ich machte es ganz gut. Nachher war ich beim Abladen dabei — da haben wir geschwitzt!"

„Wieviel Wagen waren es?"

„Drei."

„Hat's gut ausgegeben?"

„Schön ist die Frucht."

„Da wollen wir dem Herrgott recht dankbar sein. — Ja, und wie ging's dann weiter?"

„Dann hab' ich wieder den Stall fertiggemacht — ja, und dann war der Tag um!"

Großmutter Ständle lächelte gütig: „Das kann ich mir vorstellen. Ich hoffe, Ihr habt zwischendrin auch ordentlich gevespert?"

„Und wie, Großmutter!"

Bernhard mußte lachen, herzlich und laut.

Da nahm die alte Frau seine Hand: „Bub, sei zufrieden. So viel hast heute geschafft fürs tägliche Brot. Dann hast du eigentlich den ganzen Tag gebetet, glaub mir's! Du brauchst wirklich kein schlechtes Gewissen zu haben." Und sie streichelte ihm geschwind zärtlich über den Aermel.

Bernhard war ja nun kein Dummkopf und begriff sogleich, wie Großmutter das meinte. Da brauchte es keiner weiteren Ausdeutung, frei schlug ihm das Herz, und als er auf sein Zimmerchen ging — einem engen Bretterverschlag unterm Dach — da war er nicht einmal abgeneigt, mit Agnes, der ewig umtriebigen, auf der Treppe noch etwas herumzukalbern.

„Heut bist du mal ganz normal!" kicherte sie schließlich hinter ihm drein, und Bernhard nahm's ihr gar nicht übel.

Jawohl: mit Bernhard ging es voran! Die Großmutter schmunzelte, als sie den Enkel, ihr Sorgenkind, wenige Tage nach jenem Gespräch drüben im Stall mit den Kühen hantieren hörte — und wie er dabei herzhafte, sehr herzhafte Ausdrücke gebrauchte, die scharf auf der Grenze von Schimpf- und Fluchwörtern pendelten! Oma Ständle hatte selbst ein Leben lang als Bäuerin gewerkt, sie wußte, wie widerholzig so eine Kuh sein kann, und daß man bei aller Tierliebe manchmal eine Wut auf die „verfluchten Hurenviecher" kriegt, wenn sie einem gar zu sehr mit ihrer Bockbeinigkeit zusetzen. Ein rechter Bauer muß dann eben seinem Zorn in solchen liebenswürdigen Worten Luft machen, die weder ihn selbst — noch die Kühe groß angreifen! Sie gehören halt zum „bäuerlichen Brauchtum", wie der Schmaithofbauer gern spöttelte.

„Er ist schon auf dem rechten Weg, der Bernhard", dachte die Großmutter seelenruhig, als sie den Jungen so derb und so sehr irdisch im Stall herumkrakelen hörte!

Agnes aber, das neckische Bäsdem, sagte am nächsten Tag, als sie im Bett miteinander das Ochmd umschlugen: „Du, Bernhard, hast du eigentlich schon einmal ein Mädchen geküßt?"

Der Junge wurde sehr rot. „Nein", erwiderte er.

„Da bist du aber schön dumm", meinte daraufhin das Mädchen, aber Bernhard sah, daß auch sie heftig errötet war. Gleichen Alters mit dem insgeheim angeschwärmten Vetter aus der Stadt, war sie ihm natürlich an Lebenserfahrung und Menschenkenntnis um etliche Nasenlängen voraus, aber nichtsdestoweniger im Grunde noch ein unschuldiger Kindskopf wie er.

Es entstand dann eine längere Pause in ihrer Unterhaltung. Ein paar Mal sah es so aus, als wolle Bernhard sprechen — er öffnete schon den Mund, aber es kam nichts heraus. „Wie ein Stockfisch, der schwätzen will", dachte Agnes, die ihn heimlich beobachtete, etwas ungeduldig.

Sie spürte, daß es an ihr lag, das Gespräch weiterzuführen. „Heiß ist's heut", sagte sie. Bernhard nickte stumm.

Da riß sie das Gesetz des Handelns energisch an sich! „Spür bloß mal, wie mein Herz hollert" sagte sie und legte seine Hand auf das Geklopfe. Einen Augenblick zog durch Bernhards Gehirn die Erinnerung an jene Traktätchen, in denen vor „fleischlicher Lust" als einer Todsünde gewarnt wurde. Aber das Leben triumphierte über muffiges Eifertum.

Bernhards zitternde Hand spürte den jungen Busen und Agnesehens Augen sahen ihn so lieb und strahlend an. So standen sie eine ganze Weile still. Bis Bernhard in einem ungekannten Taumel von Glück ihre Lippen fand, die süß und voll waren, und auch noch ein bißchen unbeholfen im Küssen.

Sie schämten sich nachher furchtbar, aber der Rest von Bernhards Aufenthalt auf dem Hof war doch noch ausgefüllt von ihrer beider dilledapsiger Liebe, die nichts begehrte als ein paar scheue Küsse in einem Winkel und ein bißchen Streicheln. Die mustere Agnes wurde, was ihr ganz gut anstand, etwas stiller — so wie eine vom Ankauch der Reife berührte Juni-Aehre sich nicht mehr so keck im Winde hin- und herwiegt.

Bernhard aber schlug sich allmählich zu den ganz „normalen" Menschenkindern. Er sah ein — nein: er ahnte es nur, aber als Gewißheit, daß er es ruhig dem lieben Gott überlassen dürfe, das Weltregiment schlecht und recht weiterzuführen, daß er dazu auch nicht des Bernhard Ständle bedürfe, der jetzt für andere Dinge geschaffen sei: fürs tadellose Stallausmisten zum Beispiel oder für die gute Bedienung der Dreschmaschine — oder für eine selige Viertelstunde mit dem Bäsle Agnes am Abend im Obstgarten.

Nebenbei legte er seiner Leiblichkeit Pfund um Pfund zu ... Als er nach einigen Monaten wieder zu seinen Eltern in die Stadt heimkehrte, da war es ein völlig verwandelter Bernhard.

„Die gute Landluft", meinte die Mutter, „und das kräftige Essen" der Vater. Auf dem Schmaithof aber dachte die Großmutter: „Der liebe Gott hat's gut mit dem Buben gemeint."

Agnes aber schrieb in ihr Album einen Vers ein, der ihr halt so gut gefiel:

„Ein getreues Herze wissen
Hat des höchsten Schatzes Preis..."

Baurenpredigt / *Von Sebastian Sailer*

Meine liebe Baura! Ihar wearat schau oft g'hairt hau, wia a moal zwea Ma g'wea, vo deane oiner hoat Abraham, dar ander Loth g'hoißa. Vetter seand boid g'sei, und zwoar wia d' Schrift sait zimmle noah. Jetz losat, wia as hoid so wunderle ganga. Dia zwea Ma haund ällas gnua g'hett, was sie haund wölla: Esta, Gais, Dauba, Henna, Koppa [1]), Schoaf, Küah, Kälber, Oxa, Roß oder Geul und Kameel. Ar wearat schau wissa, was dees für Dhier seand: sie haud lange Häls und an Burra uffam Buckel; oder wenn ar noh an's Krippele denket, wia die hoilige drei König haud mithroacht. Nu, was g'schieht? Wia as halt ällamoal Leut geit, dia nu a Sächle verderbat, so iscbt as grad doa auh g'schesh. Wia sie halt lang mitanander, wia's brav iscbt, rumzoga seand, so haud ihre Hiata — o ih moi, ih müaß deane Schtroahlnarra ällt da Grind bis uf d'Schtumpa rabeißa — so haud, sag ih, dia Lumbhabund mitanand uf dar Weid, grad wia eusare Roßbuaba. Händel ag'hebt, g'scholta, g'schlaga, g'rissa, daß d' Feta darvog'floga. Löcher haud sie oft g'hett, wia d'Ofahäfa. Jetz denkat, was Balhierer wearat koschta' hau! Wia dees Ding dar Abraham hoat inna woara, so hett ar halt nu möga giftig wearn. Was? sait ar, hoat ar g'sait; Vetter Loth! sait ar; dees Ding duats nimma, sait ar. Du woischt, sait ar, daß du und ih ällamoal froindle mitandander g'leabt, sa't ar. ih fürcht, mier zwea kommat seall noh hindarnander, sait ar, und schpringat an anander auf wia zwea Goggalar uf dar Mischte, sait ar. Denn woarum? doarum! Wenn d' Knecabt afanga anander aliederat [2]), so kommt as g'wies auh noh an d' Herra seall, sait ar. Woischt was? Zoih du hi, mea da witt; ih laß dar d' Wahl. Goascht du hott [3]), gang ih wischt [4]). Goahscht Du wischt, gang ih hott. Gugg, was ih am lieaba Frieda z' liab dua.

O wenn doh eusere Baura auh a so wärat! Wia balgat doh dia Narra oft um a schleachts Ding: koinar will noahgea: koiner dua, was da andera frait. As hoißt denn: dar G'scheider geit noah. So aber, wenn boid Narra seand, wia kommts z'letscht raus? d' Schtualfüaß wissats am beschta, wemma mittana remsählat. Dar Amtma ma Friede bieata, wia ar will; dar Pfarr. ar iscbt doh a Geistlicher, ma saga was ar will. Noih geit ma um ihn: ar muaß oft frauh sai, wenn am dia grobe Koga [5]) itt auh oina uf's G'weicht ameasaat. O hoiliger Abraham! as ischt nimma di seall Zeit. Aber wieder zur G'schlicht! Was meinatar, hoat dar Loth dau! was sei Vetter g'sait? Freile ar hoat koin so heerta Grind g'hett wia ihr. Glai hoat ar sein Ranza zemmadau, sei Sächle eipackt, seine Heerda ußananderzählt, und ischt ganga hott umme in a schöas Land, moa Sodoma g'schtanda ischt. O, dees ischt a Land g'sei! as hoat a anders Ausseah g'hett, as bei is uf eusere schtoinige Fealder. Ma hoat maih dett in oim Joahr g'schnitta, as mier doarum, wenn mar dreimoal Jakobi verleahat. Biera, Aepfel hoat ma dett g'seah, wia d' Kürbsa bei is. Joa wohl Kuramuuserla, Doaraschlaiha, Hagabuaga. Lauter Pfundbieara seand dätta g'wea, wia ma's hoat seah möga. Vom Wei will ih noig saga: ma hoat fascht itt g'wißt, moa man hidua soll. Ar ischt kei so Rachahuaber g'wea, wia eusare Wiath foil haud. Eusare Sichelhenkama, Kirbama, Hauchzeita seand lauter Karfreitig gega deane Zeita, dia ma dätt g'hett hoat.

Aber as hoat an Hoaka g'hett. D' Leut a seallam Oat seand noig nuß g'sei. Ar wearat wohl no wissa, wia ma voar drui Joahra au Sodamitta verbrennt hoat; und vo deanar Gatting seand äll g'sei. Eusar Herrgatt hoats aber auh brav bei dar Kardaussa [6]) g'nomma, denn d'Hoida seand komma, und hand mit Pfeiffa und Dromma d' Schtadt eignomma; Ma, Weib, Kinder haud sie mitg'schleift, wia ar's vo di Türka sucht verzähla hairat. Und denkat! dar Loth ischt auh darbei g'sei. O du armer Tropf! Wärascht du wischt um! An anders Moal wär ar beim Hoor verbrennt, wia eusar Herrgatt hoat Sodoma azuanda; wenn ar itt noh zu ällam Glück naus wär, so wäras mittam g'scheah g'sei.

Dar Abraham hoat neana koi Nauth g'hett; ar hoat sei aihrles Schtuck Braud g'hett, as ischt am noig aganga. Dar Loth hetts auh hau könna, wenn ar nu wischt numm wär.

A so goaths aber meine lieabe Leut! wemma nu will, was di Auga wohl duat. Machats bei Leib itt a so! Frooagat voar um Roath, nos deand was ar weand. Neammet mei Lailr wohl auf, und seand koine so Narra! sucht holt ui dar Duifel. Wöllns eus verleiha Gott Vatter, Gott Soh und Gott hoiliger Goischt! Amen.

[1]) Kapaunen. [2]) prügeln. [3]) rechts. [4]) links. [5]) Flegel. [6]) Kopf.

Verzweiflung

Von Wilhelm Schussen

Niemand in der Bockstraße hatte den Flintenschuß gehört oder beobachtet, der am gestrigen Abend im Keller des Hausbesitzers August Schwertfeger einem Menschendasein ein Ende machte.

Aber wie Kanonendonner fiel heute morgen das Wort in den Stadtteil: der August Schwertfeger, der Hausbesitzer, habe sich aus Verzweiflung ums Leben gebracht. Er habe ein Stück vom Stiefel geschnitten, eine Schnur an der frei gewordenen Zehe befestigt und sei dann in einen Winkel gesessen. Hier habe er die Schnur im Hahnen eingehängt, den Gewehrlauf mit beiden Händen gehalten und gegen den Mund gerichtet — und dann den Fuß ausgestreckt und losgedrückt. — So sei der Schwertfeger heute früh gefunden worden.

Ein Nachbar von links wußte noch: der Schwertfeger habe sein Geld verloren! Die Frau Schuhmacher aber, die zur Rechten des jetzt Toten wohnt, widersprach und erzählte: der Schwertfeger habe an einem Gewächs gelitten, und er hätte sich in Tübingen ein Stück Fleisch aus dem wehen Hals schneiden lassen sollen. Wahrscheinlich habe er Angst davor gehabt und lieber zum Gewehr gegriffen. Und wieder andere wußten: die gegenwärtige händelsüchtige Welt habe dem friedsamen Schwertfeger nicht mehr passen wollen, und so fort.

Ueber der Stadt liegts wie Blei und der helle Tag schaut wie Hohn. In der Bockstraße aber haust eine Stille und Enge, als ob alle Späße und Freuden für ewig gestorben wären.

Sie ist ein kaltes, kralliges Untier, die Verzweiflung! Ein grimmig glotzendes Ungeheuer, das einen so lang anstiert, bis dem Mut der Atem ausgeht.

Und ich spüre es, ihr verstörten Bocksträßler, ich muß — weil ich gerade zufällig ein wenig stärker bin als ihr — **ich muß euch Trost bringen** und euch gleich von vorneherein sagen: wenn die Welt einem August Schwertfeger zuwider ist, so folgt daraus noch lange nicht, daß sie auch euch zuwider sein müsse, und wenn ein verängstigtes Schäflein ins Wasser springt, so folgt daraus noch lange nicht, daß ihm Menschen nachspringen müssen. Ihr seht ja, welches Erbe so ein Verzweifelnder hinterläßt.

Nun weiß ich wohl, ihr werten Bocksträßler, die wenigsten unter euch sind mit Schätzen dieser Erde gesegnet und ihr werdet euerm Nachwuchs keine Reichtümer verschreiben können. Aber eins werdet ihr können: Ein gutes, starkes Beispiel werdet ihr euern Erbfolgern vermachen können, und ein erhebend Andenken werdet ihr der Bockstraße schenken können. Ein Andenken, von dem ein Fenster dem andern erzählt. Ein Vermächtnis, zu dem die jungen Augen aufschauen, bei dem die müden Herzen Kraft holen, wenn da erzählt wird, wie tapfer ihr gelebt und wie ruhig und mannhaft ihr gestorben seid. Das wird der Gasse Mut machen und den Kranken Oelung und Salbung sein.

Ich habe einmal ein Blatt am Wegrand liegen sehen. Ein sterbend Blatt, von Staub beschwert und schlecht gebettet. Wohl lange schon mag es so gelegen haben. Und Winde haben ihm ums Grab gesungen — und keiner hat es mitführen wollen.

Aber auf einmal und wie von ungefähr kam der rechte Luftstoß und brachte Flügel. Und nun hättet ihr sehen sollen, wie das Blatt emporwirbelte und aufstieg! Hoch über den Mutterzweig und über alle Wipfel und wie es im Blauen schwamm und in tausend Lichtern badete!

Ihr Bocksträßler, das hättet ihr sehen sollen. Und der Schwertfeger hätte das sehen sollen, und er hätte noch bei mir sein sollen, als ich im Abendschein durchs Feld ging und den Emeriten zuschaute, die noch am Boden im letzten Sonnenstrahl dahinstrichen und ganz echte, wirkliche Silberflügel hatten.

Das letzte Wort

Von Gotthilf Hafner

Im Schwabenland ist manches Dörflein und Städtchen so abseits zwischen Berge und Bäume hineinversteckt, daß das große Leben an ihnen vorbeigeht, als könnte es auf seiner bedeutenden Fahrt mit derlei Kleinigkeiten keine Umstände machen. Es hat sich aber schon mehr als einmal begeben, daß just in solchem vergessenen Eken und Hecken des Weltgetriebes ein Stücklein aufgeführt wurde, dessen Atem und Herzschlag manch eines berühmten Herren der großen Welt gewaltige Rede überdauerte.

Jetzt muß ich zwischenhinein fragen, ob die schöne Leserin und der geneigte Leser „die Schere machen" können. Machen kann's nicht jedes, aber für diese Geschichte ist notwendig zu wissen, wie das aussieht: den Daumen abgerechnet sollen die Finger einer Hand paarweise beieinanderbleiben: Mittelfinger und Ringfinger gehen auseinander und zusammen, jeder mit seinem Trabanten, das ist die Schere.

Dem Bauern Jakob Munz seine junge Frau, das Päule, konnte die Schere mit beiden Händen zugleich: eine auf, eine zu, und war als Schulmädel stolz auf dieses Kunststück. Sie zwickte damit — nicht mit dem Kunststück, sondern mit der Schere — also mit den Händen zwickte sie einmal, als Schulmädel noch, des Jakobs Nase, der sich dafür an ihren dicken blonden Zöpfen schadlos hielt.

Das ist jedoch schon lange her gewesen, die beiden sind Mann und Frau geworden und hatten schon etliche Jahre glücklich zusammen gehaust. Alljährlich feierten sie das Gedächtnis ihres Verlobungstages und wenn auch nicht jedesmal mit einem Geschenk, einem Sträußlein oder Kuchen, so doch wenigstens mit den Worten: „Weißt du's noch, damals ..."

An einem lauen Frühsommerabend war das gewesen und bei einem blühenden Busch von Heckenröslein. Von dem hatte der Jakob mit seinem Taschenmesser einen großen Strauß geschnitten — und das Päule hat eines von selbigen Röslein in ihrer Nähschachtel und in einem seidenen Fließpapier treulich aufbewahrt.

Das war nun, wie gesagt, schon lange her als Jakob und Paula, würdige Eheleute, wieder einmal diesen Weg zusammen gingen. Eigentlich war heute ihr Verlobungstag, aber sie hatten das über einem kleinen Stuß von gestern wahrhaftig vergessen. Der Jakob hatte nämlich seine Pfeife, die ein Geschenk Paulas zum vorjährigen Erinnerungstag war, beim Ausklopfen — so behauptete wenigstens seine bessere Hälfte — ausgerechnet über den Schnittlauchstock gehalten und Paula fand den Erfolg einfach unappetitlich. Dagegen hatte Jakob seine Hausherrnwürde hinter die Behauptung verschanzt, daß er seine Pfeife neben den Schnittlauchstock ausgeklopft habe und daß wahrscheinlich der Wind an dem obigen Erfolg schuld sei.

Es blühten aber auf dem Weg am Waldrand die Heckenröslein so voll und schön, daß ihr Anblick doch stärker war als die Erinnerung an den Pfeifen- und Schnittlauchkrieg von gestern ...

„Aber heut ist doch ... weißt du's noch, damals, Jakob ..." Und der Bäuerin immer noch frische Wangen färbten sich wie die Heckenröslein.

„Ja, Päule, und dann hab' ich dir einen Strauß geschnitten mit meinem Taschenmesser."

„Nein, Jakob, mit meiner Schere!"

Sie sagte in des Bauern verdutztes Gesicht mitten hinein noch einmal fest und hell: „Nein, Jakob, mit meiner Schere."

Hier war des Bauern Machtstellung wesentlich fester als in der gestrigen Schnittlauch- und Pfeifendebatte; er wußte einfach ganz bestimmt, daß er den Strauß mit seinem Taschenmesser geschnitten hatte.

„Aber Päule, ich weiß doch ganz bestimmt, es war mein Taschenmesser!" Und er zog es, gleichsam als Zeugen, aus der Tasche.

„Nein, Jakob, es war meine Schere." Und die Bäuerin hob ihre Hand, gleichsam als Zeugen, und machte die Schere.

Sie bestand auf der Schere so hartnäckig wie Jakob auf dem Taschenmesser. Er glaubte bald selbst im stillen, daß es die Schere gewesen sein könnte, aber es handelte sich jetzt nicht mehr um Schere oder Taschenmesser, sondern um die eheliche Oberhoheit.

„Du könntest von mir aus in Gedanken zehnmal an der Schere festhalten, Paula, aber mit Worten solltest du mir recht geben, denn ich bin der Mann. Außerdem war es ja tatsächlich auch mein Taschenmesser."

„Nein, Jakob, es war meine Schere."

Der gefährdete Eheherr verlegte sich aufs Bitten. Er bat mit Worten, mit neuen Schuhen und einem neuen Kleid, aber vergebens.

Als beide eines Tages beim Heuaufziehen waren, faßte er das Päule um die Hüften, warf sie in den Heustall, sprang selber nach und deckte sie über und über mit Heu zu.

„Nicht eher laß ich dich heraus, als bis du eingestanden hast, daß es mein Taschenmesser gewesen ist."

Unter dem Heu kam es hervor: „Nein, Jakob, es war meine Schere."

Da faßte ihn der böse Zorn und er drückte alles Heu über der kläglich Gefangenen zu einer dünnen, aber dichten Decke zusammen.

„Sag, daß es mein Taschenmesser war."

Die Bäuerin hatte das Heu so fest auf dem Mund und davon auch schon darin, daß sie ernstlich am Ersticken war. Dennoch nahm auch sie jetzt der Zorn und die Halsstarrigkeit in die Krallen: sie bohrte den Arm durch die Heuwand, sprach kein Wort, denn das konnte sie nicht, und machte die Schere!

Der nackte Arm mit den gegabelten Fingern — und kein Sterbenswörtlein in der Luft — machten dem Bauern Angst, er hätte sein Päule erstickt. ...

Hastig grub er sie aus und war heilig froh, als sie wieder zu schnappen anfing.

Am Abend, da alles wohl stand, sagte der Jakob: „Jetzt will ich den Handel durch ein Machtwort beenden: es war deine Schere!"

Da ging ein Lächeln über dem Päule sein Gesicht und der Schalk sprang aus ihren Augen: „Nein, Jakob, es war dein Taschenmesser!" —

O, Weisheit der Ahnen! Warum ist uns kein Spruch oder Zauber hinterlassen, damit man einen Frauenmund also bereite, daß er nicht stets das letzte Wort haben muß!

Qualitätsleistung muß das Ziel des Facharbeiters sein

Die Berufsschule Calw hielt Facharbeiter Prüfungen ab

Von der früheren Fortbildungsschule mit ihrem Abendunterricht bis zur Berufsschule und Fachschule war ein weiter Weg. Wenn aus jener Zeit trotzdem ein gesunder und auf Qualitätsarbeit achtender Handwerkerstand herübergerettet werden konnte, so ist dies dem besonderen Fleiß und Können unserer alten Handwerker zuzuschreiben. Oft wurden dazu auch, weil dazu die Möglichkeiten im Lehrbetrieb erschöpft waren, die Erfahrungen in größeren Betrieben des In- und Auslandes gesammelt. Durch die Ablösung der Fortbildungsschulen durch die Berufsschulen mit ihrem Tagesunterricht ist die Ausbildung unseres Facharbeiternachwuchses in ein neues Stadium eingetreten. Gewiß, das Fehlen des Lehrlings bei der Tagesarbeit wurde von manchem Meister nicht gerne hingenommen, doch dies durfte für die Entwicklung nach oben nicht entscheidend sein.

Als eine natürliche Folge des Krieges war in den letzten Jahren auch der Unterricht an den Berufsschulen ins Stocken geraten und hat zuletzt völlig aufgehört. Daß die dafür zuständigen Stellen seit Beginn dieses Jahres wieder in Gang gebracht wurden, ist besonders zu begrüßen. An ihr werden zur Zeit 413 Schüler von 3 Lehrern unterrichtet; als Leiter ist Gewerbeschulrat Reile aus Neuenbürg berufen worden, der die dortige Kreisberufsschule vor 22 Jahren aufgebaut hat. Von dieser Schule ist nun die Abteilung Wildbad wieder angelaufen, während Neuenbürg und Calmbach noch stillstehen. Wenn nun hier die Bitte ausgesprochen wird, auch diese beiden Abteilungen wieder zu neuem Leben zu erwecken, so nur deshalb, weil sie für den Nachwuchs in den Bau- und Holzberufen sowie Metallberufen gleichermaßen wichtig sind.

Zu dieser ersten Facharbeiterprüfung der Industrie- und Handelskammer hatten sich 13 Lehrlinge aus den Metallberufen, 9 Buchdrucker und Schriftsetzer und aus den Handelsberufen 19 gemeldet. Die Ergebnisse sind als unterschiedlich zu bezeichnen, was, wie schon angedeutet, eine Folgeerscheinung des Krieges ist und sich sowohl in der mangelnden praktischen als auch theoretischen Ausbildung bemerkbar machte. Wenn aus diesen Erwägungen heraus bei der Beurteilung noch nicht der strengste Maßstab angewendet werden konnte, so muß andererseits darauf hingewiesen werden, daß bei den folgenden Prüfungen dies nicht mehr zu erwarten ist. Wir sind auch überzeugt davon, daß es der Stolz unserer Lehrmeister im Handwerk und Handel sein wird, der ihnen anvertrauten Jugend die beste praktische Ausbildung zukommen zu lassen; für das andere unerläßliche Wissen sorgt verantwortungsbewußt die Berufsschule.

Erwähnenswert ist noch der Werkstattunterricht für Schneiderinnen und Schuhmacher in Calw sowie für das Enztal ein Vorbereitungskurs der Abteilung Wildbad auf die Meisterprüfung. Ki.

Sehr starker Möbelbedarf, zu wenig Rohstoff und Arbeitskräfte

Außerordentliche Vollversammlung der Tischlerinnung Nagold

Im Wirtschaftsleben unseres Kreises, namentlich soweit das Handwerk in Frage kommt, spielt das Tischlergewerbe eine überragende, im Teilkreis Nagold die wichtigste Rolle. Nicht weniger als 149 selbständige Betriebe sind im Bezirk Nagold im Gange, dazu kommen zahlreiche größere und kleinere Werkstätten, die noch ruhen, da die Inhaber noch nicht aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt sind. Schreinereien und Möbelfabriken stellen in der Hauptsache Möbel für den Aufbau Frankreichs und Deutschlands her. Der Bedarf ist riesig, aber der Rohstoff mangelt, und gemessen am Bedarf an Möbeln fehlen Arbeits- und insbesondere Fachkräfte, die noch nicht zurückgekehrt sind.

Die Tischlerinnung Nagold hielt in diesen Tagen ihre außerordentliche Vollversammlung ab, die zwar nicht so gut besucht war, wie man es gewünscht hätte, doch ist zu bedenken, daß alles in der Heuernte mithalf, was mithelfen konnte, um so zur Sicherstellung unserer Ernährung beizutragen.

Der Gruß des kommissarischen Obermeisters Emil Buz galt in erster Linie den zurückgekehrten Kollegen. In warmen Worten gedachte er derer, die noch nicht zu Hause weilen können und all der Toten, die in fremder Erde ruhen. Aus seinem Rückblick auf das erste Halbjahr 1946 konnte man ersehen, daß eine unendlich mühevolle aufbauende Arbeit geleistet werden mußte. Am 4. 2. 1946 fand die erste Vollversammlung in Nagold statt, an der Kreisinnungsvorsitzender Ballmann und Geschäftsführer Wohlfahrt teilnahmen. Als erste größere Aktion waren die Global-Kontingente zu bearbeiten. Die Rohstoffzuteilungen sind im übrigen heute ein besonders wichtiges und umfangreiches Kapital. Im Mai wurde die Gesellenprüfung abgehalten, woran sich 21 Lehrlinge beteiligten.

Bei den Wahlen wurde Schreinermeister Emil Buz einstimmig zum endgültigen Obermeister bestimmt. In geheimer Abstimmung wurde Schreinermeister Otto Waidelich zum Schriftführer und Schreinermeister Jakob Seeger zum stellvertretenden Obermeister gewählt. Die Beiratswahlen ergaben die Wahl der folgenden Kollegen: Ernst Rempp, Wildberg, Fritz Fuchs, Halterbach, Fritz Wolf Egenhausen, Jakob Kirn, Walddorf, Xaver Sareis, Rohrdorf, Fritz Kaltenbach, Altensteig.

Kreisinnungsvorsitzender Hans Ballmann gab einen Ueberblick über die derzeitige Lage des Handwerks und die Schwierigkeiten, mit denen es heute zu kämpfen hat. Er ersuchte die Kollegen, den ausgebombten Mitbürgern, namentlich solchen aus Pforzheim, die im Kreise Calw untergebracht sind, hinsichtlich ihrer Wünsche nach Möbeln volles Verständnis und soziales Empfinden entgegenzubringen. — Geschäftsführer Wohlfahrt erläuterte die Materialzuteilung, die in Zukunft besser werden soll. — Möbelfabrikant Enßlen, Ebhausen, Mitglied des Industriekomitees, hatte einen schriftlichen Bericht vorgelegt, aus dem sich ergab, daß es ihm nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten gelungen war, Leim für die Schreinereien des Bezirks Nagold freizubekommen. Im übrigen stellte auch Herr Enßlen, wie eingangs erwähnt, fest, daß der Bedarf an Möbeln heute außerordentlich groß ist und die Arbeitskräfte, gemessen an diesem Bedarf, zu gering sind. Die Arbeiter klagen über Mangel an Schuhen und zweckdienlichen Kleidern. — Mit dem Dank nach allen Seiten konnte Obermeister Buz die Tagung schließen. -g.

Gefahren heißer Tage

Nun haben wir den Höhepunkt des Jahres überschritten und eilen der Erfüllung entgegen. In den Gärten hat sich der Rosen leuchtende Pracht voll entfaltet. Glühwürmchen feiern Hochzeit und illuminieren traumschöne Julinächte mit unzähligen Lichtpunkten. Es ist eine wundersame Zeit. Die Natur verschwendet ihres Füllhorns überreiche Gaben. Dieser Monat trägt einen kostbaren Rosenkranz um die Stirn, die der Sonne und dem unermeßlichen Bau des Himmels zugewandt ist.

Die Menschen, die es machen können, stürzen sich in die kühlenden Fluten des Wassers. Aber schon hört man von Tücken des Bades. In Nagold wollte ein 12 Jahre alter Junge außerhalb des Schwimmbades bei der Stellfalle in der Nagold sich erfrischen, geriet dabei in den Strudel und wäre beinahe ertrunken. Wiederbelebungsversuche waren glücklicherweise erfolgreich. -g.

Kirchenmusik in Calw

Die von Helmut Stahl, Göppingen, geleitete, geistliche Musik umfaßte Werke aus dem Hochbarock der Meister zwischen dem 30jährigen Krieg und dem Jahr 1750. Was wir hörten, war voller Eigenart, Tiefe der Empfindung und Gediegenheit der Ausführung. Besonders zu nennen sind die drei von dem Baßsänger Helmut Stahl dargebotenen Gesangswerke. Zunächst die so zeitgemäßen Klagelieder Jeremias, nur von der Orgel begleitete einfach rezitierende Gesänge von großem Ausdruck. Der Vertoner ist Johannes Rosenmüller, in Leipzig geboren. Ebenso erfreulich war die Bekanntschaft mit einer Solokantate von Dietrich Buxtehude aus Lübeck „Mein Herz ist bereit" und die seines Schwiegersohnes Franz Tunder „O liebster Herr Jesu" Ragt die erstere hervor in der glänzenden Verwendung von 3 Geigen, zeigt dagegen die Tundersche eine seltene Farbigkeit in der Harmonie. Ebenso erschien als „Neuheit" ein Konzert für vier Geigen von Phil. Telemann, dem vielseitigen Zeitgenossen Bachs, ein ebenso prächtig klingendes wie anspruchsloses Werk. Die unbegleitete Form von vier Streichinstrumenten kommt sonst in der Barockmusik nicht vor und ist fast als Vorläufer zum Streichquartett zu werten, das ein Menschenalter später durch Haydn in die Musikwelt eingeführt wurde. Helmut Stahl sang die Baßpartie als grundmusikalischer Mann mit wohlgebildeter Stimme und gestaltete sie auch stilistisch überzeugend. Er brachte eine Geigerin, Fräulein Gmelich aus Stuttgart, mit, die ihrer Violine „fürwahr ein' süßen Ton" zu entlocken wußte; die übrigen Instrumentalisten, Dr. Bayer, G. Hessenbruch und Dr. Weber waren die zuverlässigen, kunsterprobten Helfer zu dem schönen Erfolg des Abends. Die Orgelbegleitung lag in den bewährten Händen unseres Organisten Laitenberger, der selber noch drei Orgelchoräle von Bach beisteuerte. Wir dürfen uns nur immer aufs neue des künstlerisch hochstehenden Spiels unseres Organisten freuen. — Alles in allem ein Abend, der einer vollen Kirche wert gewesen wäre, nicht nur zur Beglückung eines wie üblich kleinen Häufleins. Es war echte deutsche Kunst, für deren schöne Darbietung wir Herrn Stahl und allen Mitwirkenden aufrichtig dankbar sein müssen. ld.

Blick in unsere Kreisgemeinden

In Calw konnten am 2. Juli Lokführer i. R. Jakob Weber, geb. am 8. 3. 1866 in Tuttlingen, und seine Ehefrau Luise, geb. Ziefle, geb. am 14. 8. 1874 in Ebhausen, das Fest ihrer Goldenen Hochzeit begehen. Beide Jubilare sind noch rüstig; von ihren sechs Kindern leben vier in Amerika.

Im Wald auf Markung Liebelsberg wurde an einem zehnjährigen Mädchen von Neubulach von einem noch unbekannten Täter ein Sittlichkeitsverbrechen verübt.

Am 22. Juni durfte die älteste Einwohnerin in der kleinsten Stadt Deutschlands, Zavelstein, Frau Karoline Charrier, ihren 90. Geburtstag feiern. Sie erfreut sich bester Gesundheit.

Auf Markung Möttlingen wurde aus einer verschlossenen Feldscheune von einem Langholzwagen zwei Gummiluftreifen und Felgen abmontiert und mitgenommen. Mit Rücksicht auf die notwendige Fahrbereitschaft wäre es sehr erwünscht, den Täter einer Bestrafung zuführen zu können.

In einem wahrscheinlich unbeaufsichtigten Augenblick wurde in Simmersfeld ein zweijähriges Kind von einem Fuhrwerk überfahren und erlitt dabei tödliche Verletzungen.

Weil er einer auswärtigen Firma im ganzen hundert Raummeter Holz entwendet hat, ist ein in Neuenbürg wohnhafter Mann festgenommen worden.

In Rohrdorf hält der Tod reiche Ernte. Der Unfall, dem der Meister der Gendarmerie Karl Zeiser zum Opfer fiel, weckte tiefes Mitgefühl mit dem allseits beliebten Beamten. — Im Alter von 51 Jahren starb weiter Tuchmacher Eugen Gutekunst. Mit ihm ist ein tüchtiger, fleißiger und strebsamer Arbeiter dahingegangen, den man überall gern hatte. Seit längerer Zeit leidend, traf ihn abermals ein Schlaganfall und setzte seinem Leben ein vorzeitiges Ende.

Bischofsbesuch in Nagold

Weihbischof Dr. Fischer besuchte die katholische Pfarrgemeinde Nagold und spendete 59 Firmlingen, darunter drei Erwachsenen, in der prächtig geschmückten Stadtpfarrkirche das hl. Sakrament des Chrisams. In einer zu Herzen gehenden Ansprache wies er auf die Nöte der Zeit hin, lenkte den Blick auf Gott als letzten Ausweg, forderte mannhaftes Einstehen für den Glauben, katholische Schulen für katholische Kinder und Bewährung als Christ in allen Lebenslagen, und erteilte den bischöflichen Segen. Dem sehr feierlichen Firmungsgottesdienste wohnten mit den Firmlingen die Gläubigen aus allen Teilen der weitverzweigten Pfarrei an. Die Pfarrjugend bereitete dem Bischof nach beendigtem Gottesdienst eine Huldigung, auf die derselbe mit anerkennenden und aufmunternden Worten antwortete.

Haus„ordnung" mit dem Messer

Es wird wohl nie ganz zu vermeiden sein, daß in einem Haus mit zwei oder mehr Mietsparteien die Meinungen über dies oder jenes auseinandergehen. Wenn es da oder dort doch einmal der Fall sein sollte, dann erscheint uns dies umso begrüßenswerter und verdient als gutes Beispiel festgehalten zu werden. Auf jeden Fall aber sollte man — das erfordert unsere heutige Zeit — bei auftretenden Meinungsverschiedenheiten das Ueberbrückende, nicht Trennende, suchen, und nicht auf seinem Dickschädel beharren. Das Messer ist nun aber schon ganz und gar nicht das geeignete Mittel zur Erhaltung der Hausgemeinschaft, und dennoch wird aus Deckenpfronn gemeldet, daß dort einer, der dazu schon längst über das Schwabenalter hinaus ist, im Verlauf von Streitigkeiten seinem Untermieter vier Stiche in den Arm beibrachte.

Kind vom Tode des Ertrinkens gerettet

Das drei Jahre alte Kind des Malergehilfen Hemberger in Neuenbürg fiel am 1. Juli in die Enz und wurde von den Fluten eine beträchtliche Strecke fortgeschwemmt. Auf Hilferufe sprang Gastwirt Robert Gegenheimer ins Wasser und brachte das bereits bewußtlos gewordene Kind an Land. Zwei des Wegs kommende französische Gendarmen stellten sofort Wiederbelebungsversuche an, die nach geraumer Zeit von Erfolg begleitet waren. Der herbeigerufene Arzt übernahm die weitere Betreuung.

In der Enz ertrunken

Das vierjährige Söhnchen der Familie Hugo Förschler in Birkenfeld lief am 28. Juni von zu Hause weg, während die Eltern es im Hof beim Spielen vermuteten. Gleich nach dem Bemerken wurde die Suchaktion von allen Seiten aufgenommen; erst am späten Nachmittag wurde es dann tot in der Enz geborgen. Den Eltern wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Aenderungen im Zugverkehr

Die täglich verkehrenden Villinger Züge fahren nun wie folgt: Calw ab 11.29, Nagold ab 11.54, der Gegenzug Nagold ab 18.16 und in Calw 18.46 Uhr. Nur an Werktagen verkehren die Züge Eutingen-Pforzheim/Weißenstein: Nagold ab 5.27, Calw ab 6.17, Weißenstein an 7.01 Uhr, der Gegenzug: Calw ab 20.00, Nagold ab 20.50, Eutingen an 21.21 Uhr. Güterzüge mit Personenbeförderung sind wie folgt eingesetzt auf der Strecke Weißenstein-Eutingen: Weißenstein ab 7.15, Calw ab 8.22, Nagold ab 9.48, Eutingen an 10.35 Uhr. Gegenzug: Eutingen ab 15.04, Nagold ab 16.26, Calw an 18.00, Weißenstein an 18.21 Uhr. Die beiden Züge verkehren aber nur an Werktagen. — Auf der Strecke Nagold-Altensteig gilt folgender Fahrplan: Nagold ab 10.10, Altensteig an 11.03, und zwar Montag bis Freitag. Altensteig ab 6.02, Nagold an 7.00 Uhr nur Werktags. Nagold ab 12.30, Altensteig an 13.26 nur Samstags; Nagold ab 18.25, Altensteig an 19.25 Uhr Werktags, außer Samstags: Nagold ab 20.55, Altensteig an 21.51 Uhr, nur Samstags: Altensteig ab 15.02, Nagold an 16.00 Uhr, nur Werktags. Es handelt sich stets nur um Güterzüge mit Personenbeförderung. Der vorstehend mitgeteilte Fahrplan erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Man wende sich an die Bahnhöfe.

Familiennachrichten

Joachim Werner. Die Geburt eines gesunden Jungen geben in dankbarer Freude bekannt: Annelie Buck, geb. Güttler, Lehrerin, Hermann Buck, cand. med., Ettmannsweiler — Schulhaus, 20. Juni 1946.

Als Vermählte grüßen: Friedrich Mannsperger, Hedwig Mannsperger, geb. Mast. Bad Cannstatt/Ettmannsweiler; Karl Waidelich, Martha Waidelich, geb. Mast. Simmersfeld / Ettmannsweiler, den 23. Juni 1946.

Als Vermählte grüssen: Hermann Rentschler, Hilde Rentschler, geborene Keck. Altbulach / Birkelaberg, im Juni 1946.

Wildberg, 25. Juni 1946. Am 21. Juni 1946 ist meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Johanna Braitmaier

unerwartet rasch von uns gegangen. Allen, die uns in so reichem Maße ihre Teilnahme erwiesen haben, für die vielen Blumen- und Kranzspenden, dem Herrn Pfarrer Sziel für seine tröstenden Worte, für den erhebenden Gesang sowie den Herren Trägern danken wir auf diesem Wege recht herzlich. Die trauernden Hinterbliebenen: Der Gatte: Simon Braitmaier, der Sohn: Hans mit Frau und Kind, die Tochter: Charlotte und alle Verwandten.

Steuer, Buchführung, Bilanzen usw. Beratung und Bearbeitung durch **Heinrich Seuffer**, Helfer in Steuersachen, (14b) Calw, Inselstraße 17, Fernsprecher Nr. 667.

Altensteig, 28. Juni 1946. **Todesanzeige u. Danksagung.** Nach Gottes unerforschlichem Rat wurde meine liebe Frau, unsere unvergeßliche Mutter, Tochter, Schwester, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Friedrike Theurer geb. Gauß,

nach schwerer Krankheit, kurz vor Vollendung ihres 50. Lebensjahres am 16. Juni in die ewige Heimat abberufen. — Herzlichen Dank allen, die ihr in dieser Zeit Gutes getan haben, sowie für die tröstenden Worte des Herrn Stadtpfarrers Spehr, für die vielen Kranzspenden und für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte. Der Gatte: Karl Theurer, die Kinder: Helene Bay, geb. Theurer, mit Gatten Hermann, Elfriede, Karl und Enkelkind Erika.

Bad Teinach, im Juni 1946. **Todesanzeige u. Danksagung.** Unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater u. Schwiegervater

Karl Waizecker

ist am 11. Juni 1946 im Alter von nahezu 78 Jahren nach wenigen Monaten unserer lieben Mutter in den Tod nachgefolgt. Allen Verwandten, Freunden und Bekannten sagen wir für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die überaus reichen Blumenspenden, sowie allen, die ihm das letzte Geleit gegeben haben, herzlichen Dank. In stiller Trauer: Die Kinder: Karl Waizecker mit Frau, Marie Stüber, Lisl Hartl, Hilde Mehlin, Adolf Waizecker mit Familien, Fridel Waizecker, Bernhard Lutz, Martha Köhnle mit Helga und Rolf.

Geschäftliches

Geschäftseröffnung. Den Bedürfnissen von Calw und Umgebung entsprechend ist ab 1. Juli 1946 eine **Vulkanisier-Werkstatt** in Betrieb genommen worden. Reparaturen an Auto- u. Lastwagenreifen und Schläuchen. Vulkanisieranstalt Groß, Spezialgeschäft für Auto- und Lastwagen-Bereifung, Calw, auf dem Brühl.

OELGEMAELDE MENGERSEN NEUENBURG-Württ.

Zum Fertigen v. Hafertrank, Mostansatz, Kwaß u. Apfelschalenbier gibt Anleitung Adolf Morlok, (14b) Nagold, Spital.

Brausefedern sind jetzt da.
So Cito fein und Rustica.
Noch aber müßt Ihr sparsam sein
Mit Rustica und Cito fein.
Brause & Co., Iserlohn, Schreibfederfabrik.

Achtung! Achtung! Ich mache Ihre Rasierklingen wieder scharf, Sie erhalten Ihre Klingen binnen kürzester Frist neuwertig zurück. Annahmestellen überall gesucht bei 15% Verdienst. Rudolf Lösel, Calmbach, Kr. Calw.

Stellenangebote

Es werden eingestellt: Werkzeugmacher, Dreher, Fräser, Schleifer, desgleichen einige **weibliche Hilfskräfte.** Paul Raff, Hirsau.

Hilfskräfte, zuverlässige, für Vulkanisieranstalt sofort gesucht. Vulkanisier-Anstalt Groß, Calw, auf dem Brühl.

Zwei Mädchen, fleißig und solid, für Küche und Haus gesucht. Altersheim **Schleh - Bauer, Bad Teinach.**

Gesucht eine Bedienung,
1 Küchenmädchen,
1 Spülbursche.
Bahnhof-Hotel, Wildbad.

Stellengesuche

25jähr. Mädchen vom Lande, ehrl., fleißig, ev., sucht Stelle als Hausgehilfin bei guter Verpfleg. und Familienanschluß. Nähkenntnisse vorhanden. Angeb. unter C 1145 an S. T. Neuenbürg.

Heimarbeit, mögl. im Nähen, sucht junge Frau. Angebote unter C 715 an Schw. Tagbl. Calw.

Kaufgesuche

PKW., gut erhalt., fahrbereiten, gesucht. Angebote an Möbelfabrik Zeyher, Althengstett, Krs. Calw.

Leica, 1.2, in tadellosem Zustand, bis 1/1000, zu kaufen oder gegen Hochwertiges und Nützliches zu tauschen gesucht. Angebote u. C 714 an S. T. Calw.

Harmonium zu kaufen ges. Angeb. unter C 713 an S. T. Calw.

Vogelfutter für Kanarienvögel zu kaufen gesucht. Evtl. Tausch nach Vereinbarung. Angebote u. C 1147 an S. T. Neuenbürg.

Tausch / Geboten

Herrensportanzug, tadellos, 1,84; ges. Schifferklavier, 80—120 B. Bad Liebenzell, Hindenburgstr. 29.

Kl. Handwagen, 2 Ztr. Tragkraft; ges. Arb.-Anzug (Kombination) od. Arb.-Mäntel od. Stoff. Ang. unter C 710 an Schw. T. Calw.

Kompl. Bett; gesucht 4 Meter Anzugstoff. Angebote unter C 1146 an Schw. Tagblatt Neuenbürg.

Bett, gut erhaltenes, suche gut erhaltenes Damenfahrrad. Anfr. an Frau Emilie Wurster, Calmbach, Kr. Calw, Höfenerstr. 373.

Stachelbeeren; gesucht Heidelbeeren. Hilt, Calw, **Lange Steige Nr. 31.**

Tausch evtl. Verkauf. Biete Filtrierstände, groß, Ziseleurwerkzeug, kompl. Fasserwerkzeug, 2 Gravierkugeln, ein Poliermotor. Suche Blech- und Drahtwalze. J. Schmitz, Goldschmiedwerkst., Birkenfeld, Wildhaderstraße 48.

Diat. Handharmonika, Hohner, Club II B, mit Koffer und Noten; gesucht Schreibmaschine. Angebote unter C 709 an Schwäb. Tagblatt Calw.

Motorrad-Gummihose od. d'blauer Damen-Skianzug, Gr. 42; kaum getragen; gesucht Kinderkorbwagen (Wertausgleich). Angeb. an R. Fröhlich, Calw, Bahnhofstraße 46.

Langers Lexikon der ges. Technik (7 Bände); gesucht Radio, 4-R.-Apparat (Allstrom-Markenapparat). Angebote unter C 711 an Schwäbisches Tagblatt Calw.

Verschiedenes

Dentistenpraxis, langjährige, gut eingeführte, mit Wohnung, ist in einer Kreisstadt der französ. Zone sofort zu verpachten. Angebote unter C 708 an Schwäb. Tagblatt Calw.

Damen-Frisier-Salon (auch auf d. Lande) von tücht. Friseusin zu pachten gesucht. Angebote an Frau Thea May, Damenfriseusin, Neuenbürg/Enz, Württemberg.

Heimarbeit, leicht und lohnend, ist laufend zu vergeben. Anfragen unter C 712 an Schwäb. Tagblatt Calw.

Verloren Herrenarmbanduhr zwisch. Hirsau-Unterhaugstett über Ottenbronn. Abzugeb. geg. Beloh. b. Mich. Bäuerle, Unterhaugstett.

Wohnungsmarkt

Wer hilft uns? Ostflüchtlings-Ehepaar mit Kind sucht irgendwo kleinere Wohnung mit Küche. Angebote unter C 697 an Schw. Tagblatt Calw.

Tiermarkt

Junghunde hat zu verkauf. Gottl. Köhler, Oberlengenhardt.

Heiratsanzeigen

Led. Landwirt, 45 J., evang., mit eigenem Anwesen, sucht Lebensgefährtin. Freude an Landw. Bedingg. Witwe mit Kind angenehm. Zuschriften mit Bild unter C 701 an S. T. Calw.

Einwandfrei und diskret bringt Sie der Schwarzwaldzirkel (Ehean bahnung) zu Ihrem sehnlichsten Herzenswunsch, bald eine liebe Heimat zu finden. Monatl. Beitrag bei Verheiratung durch d. Zirkel RM 3.— ohne jegl. Nachzahlung. Zuschriften mit Rückporto an die Leiterin Frau Freyja Krause-Ebinghaus, (14b) Hirsau bei Calw, Landhaus Freyja, Tel. Calw 335.

Suchdienst

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib meines Sohnes Obergefreiter **Heinz Dionysius,** L 40 331, Luftgau-Postamt München 2 oder L 62 225 A, Luftgau-Postamt Wiesbaden. Um Nachricht bitt. Frau Math. Dionysius, Oberhausen/Rhld., Welfenstr. 5, oder Frau Meta Keppler, Höfen a. d. Enz, Bahnhofstr., b. Conz.

Veranstaltungen

Am Sonntag, den 7. Juli, findet auf dem Sportplatz Calw-Wimberg ein

Fußball-Werbespiel

mit erstmaligem Auftreten der Calwer A.H.-Mannschaft statt:
Calw I — Altensteig I
Calw II — Altensteig II
Calw A.H. — Altensteig A.H.
Voraussichtlich findet auch ein **Vorspiel einer Jugend-Mannschaft** statt.